Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

186 (8.7.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-711317

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 186. Oldenburg, Sonntag, 8. Juli 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu eine Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land."

Der deutsch-niederländische Postvertrag.

Berlin, 8. Juli. Die amtlichen Verhandlungen wegen Abschlusses eines deutsch-niederländischen Postverbandes können als bevorstehend bezeichnet werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Bestimmungen des seit Jahrzehnten bestehenden Postvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie dem neuen Postbunde zugrunde gelegt werden, was der Herabsetzung des gegenseitigen Postportos ungefähr um 50 Prozent gleichkäme. Die Handelskammern von Utrecht und Arnheim haben den Gedanken zuerst angeregt und damit sofort die Zustimmung aller kleineren Handelskammern in Holland gefunden, während die beiden größten Handelskammern des Königreichs, nämlich die von Rotterdam und Amsterdam, sich dem Plane gegenüber anfangs sehr kühl verhielten. Diese kühle Haltung entsprach jedoch keinen praktischen Gründen. Denn die Tatsache, daß ungefähr drei Vierteile des gesamten niederländischen Postverkehrs mit Deutschland stattfinden, daß daher die Herabsetzung des Postportos gerade den Holländern den meisten Nutzen bringen müsse, konnte von niemand angefochten werden. Vielmehr stellten sich die Handelskammern von Rotterdam und Amsterdam auf einen mehr politischen Standpunkt, der sich auf die Phrasen von der „Aufsaugung" des Königreiches der Niederlande durch Deutschland stützte. Nunmehr hat man aber eingesehen, daß ein Postbund nichts anderes ist, als ein internationaler Vertrag, der den Briefverkehr regelt, aber in keiner Weise die Unabhängigkeit der vertragschließenden Staaten berührt.

*

Die Wünsche des Kaisers für den „Professoren-Austausch".

Berlin, 7. Juli. Professor Murray Butler, der Präsident der Columbia-Universität in Newyork, weilt in Berlin. Er wurde schon voriges Jahr vom Kaiser empfangen. Der Kaiser, so erzählt Butler, äußerte, wie dieser Professoren-Austausch ins Werk gesetzt werden sollte, und danach ist dieser organisiert worden. Der Monarch forderte eine systematische Darstellung der Einrichtungen und der Entwickelung der beiden Länder durch Vorlesungen in der Sprache des Landes, in denen sie gehalten werden. — Von diesem Gesichtspunkte aus wird Professor Burgeß im nächsten Semester hier über amerikanische Verfassungsgeschichte lesen. Ihm folgt im Winter Professor Hadley über die volkswirtschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten. Die Vorlesungen finden in der alten Bau-Akademie statt. Als Grundstock für eine Seminar-Bibliothek bringt Professor Burgeß 1000 Bände mit als Geschenk für die hiesige Universität. Die Vorlesungen finden stets im Winter in Berlin statt; im folgenden Sommer sollen ihre Vorträge an einer anderen deutschen Universität, z. B. München usw. wiederholt werden. — Professor Butler begibt sich nach Harzburg.

*

Mutter und Sohn.

Breslau, 8. Juli. Die „Breslauer Zeitung" meldet: Die Witwe des Oberlehrers Ulbrich und deren Sohn wurden wegen raffinierter, seit Jahren fortgesetzter Schwindeleien, verhaftet. Frau Ulbrich soll etwa 300 000 ℳ von einer Anzahl Personen aller Gesellschaftskreise, unter Beihilfe ihres Sohnes, erschwindelt haben.

*

Die Genfer Konvention.

Genf, 7. Juli. Die Genfer Konvention wurde unterzeichnet. Bei der Verlesung des Artikels 18 wurde die Stelle: „Zur Ehrung der Schweiz" mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Revoil dankte den Förderern der Konvention von 1864, Monnier und Dunant. — Die Konvention wird das Datum des 6. Juli tragen. Ueber die Schiedsgerichte gemäß § 16 der Haager Konvention wurde folgender Wunsch formuliert: Die Konferenz äußert den Wunsch, daß, um zu einer möglichst genauen Interpretation und Handhabung der Genfer Konvention zu gelangen, die kontrahierenden Mächte dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag Differenzen, die sich in Friedenszeiten hinsichtlich der Interpretation der Genfer Konvention ergeben können, unterbreiten. Dieser Wunsch wurde von allen Staaten angenommen, mit Ausnahme von Japan, Korea und Großbritannien.

*

Der Mord im Raxtal.

Leoben, 7. Juli. Nach fünftägiger Schwurgerichtsverhandlung gegen die Schwestern Friederike und Marie Zeller wegen Ermordung der Marie Maier, der sie ihr Vermögen rauben wollten, wurde Friederike Zeller zum Tode durch den Strang und Marie Zeller wegen Teilnahme zu 18 Monaten Kerker verurteilt. Der als Zeuge vorgeladene Bräutigam der Friederike Zeller, Opernsänger Prohawska, wurde verhaftet.

*

Das Befinden der Kronprinzessin.

Potsdam, 7. Juli. Das heute nachmittag ausgegebene Bulletin lautet:

„Das Befinden der Kronprinzessin und des Prinzen ist andauernd gut. Bulletins werden nicht mehr ausgegeben."

*

Die Hoffnung auf den Thronerben in Holland.

Amsterdam, 6. Juli. Die Gerüchte über die Hoffnung der Königin scheinen wahr zu sein. Der Amsterdamer Besuch ist aufgegeben. Die Königin sollte, wie schon vor langer Zeit bestimmt war, am 16. Juli den neuen Saal für Rembrandts „Nachtwache" im Rijksmuseum eröffnen. Nachdem sie bereits den Lustrumfesten der Utrechter Studenten fern geblieben war, hat sie jetzt aber mitgeteilt, daß sie auf ärztlichen Rat den Rembrandtfesten nicht beiwohnen werde. Ueberhaupt lebt sie auch jetzt noch nicht so ruhig, wie es nach ärztlicher Ansicht geboten wäre. Bei den verschiedenen Festlichkeiten dieses Sommers wird die Königin von ihrer Mutter und dem Prinzen Heinrich vertreten.

*

Noch eine Seemine.

Schanghai, 8. Juli. Der Dampfer „Ringku", der nach Japan unterwegs war, ist an der Yangsemündung auf eine Seemine geraten und wegen der dabei erlittenen schweren Beschädigungen am Bug hierher zurückgekehrt.

*

Unwetter.

Görlitz, 8. Juli. In Görlitz, sowie in ganz Niederschlesien, herrschte gestern großes Unwetter. Es hat auf den Feldern, an den Fabriken und anderen Etablissements großen Schaden angerichtet. Die Flüsse sind über die Ufern getreten. Der Blitz schlug an vielen Stellen ein. Mehrere Menschen sind getötet.

*

Automobilunglück.

Magdeburg, 8. Juli. Vorige Nacht fuhr in dem Dorfe Gewisch ein mit fünf Personen besetztes Automobil gegen einen Prellstein. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei erlitten Schädelbrüche und waren sofort tot. Ein dritter und der Chauffeur erlitten schwere Verletzungen.

Aus dem Großherzogtum.

Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 8. Juli.

* **Ordensanlegung.** Der Kaiser erteilte dem Obersten von Hutier, Chef des Generalstabes des 3. Armee-Korps in Berlin, die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkomturkreuzes des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig.

* **Ein Liebesmahl**, zu Ehren des hier anwesenden Kommandeurs des 10. Armeekorps, General der Kavallerie von Stünzner, fand gestern abend im Kasino des Dragoner-Regiments in Osternburg statt, an dem das Offizier-Korps des Regiments, ferner der Inspekteur der 3. Kavallerie-Inspektion, Generalleutnant von Falkenhayn, und der Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps, Oberstleutnant Schmidt von Knobelsdorf, teilnahmen.

* **Regierungsassessor Thorade** wird demnächst aus den Diensten unserer Stadt ausscheiden. Ihm ist ein Posten vom Senat in Lübeck übertragen worden, den er möglichst schon am 1. August antreten soll.

* **Der großherzogl. oldenburgische Musikdirektor und Professor C. Stiehl**, der vor Jahren in Jever als Organist, Gymnasialgesanglehrer, Dirigent und Musiklehrer tätig war, von dort in gleicher Eigenschaft nach Eutin übersiedelte und sich in beiden Städten, sowie in seinem jetzigen Wirkungskreis in Lübeck, hohe Verdienste um die Förderung des Musiklebens erworben hat, wird am nächsten Donnerstag, den 12. Juli, den 80. Geburtstag begehen. Die zahlreichen Freunde und früheren Schüler des vielgeehrten Mannes und ausgezeichneten, noch immer in seltener körperlicher und geistiger Frische rastlos tätigen Künstlers, werden ihn gewiß in Dankbarkeit durch Glückwunschbezeugungen erfreuen.

* **Die Postassistentenprüfung**, die in dieser Woche bei der Kaiserl. Ober-Postdirektion abgehalten wurde, haben bestanden: die Postgehilfen Rinne in Oldenburg, Terborg in Leer (Ostfriesl.) und Schwietert in Wilhelmshaven.

* **Postpersonal-Nachrichten.** Etatsmäßig angestellt ist: Postassistent Teerling aus Oldenburg in Borkum. Versetzt worden sind: die Postassistenten Bruns von Oldenburg, Adab. Hinzelmann von Wellingholzhausen und Pielstick von Freren nach Borkum; Aug. Fleck von Oldenburg, Ernst Fleck von Westerstede, nach Norderney, Hanken von Scharrel nach Oldenburg.

* **Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth"** langte am 7. Juli wohlbehalten in Swinemünde an, woselbst es einen dreiwöchigen Aufenthalt nehmen wird.

* **Die Oldenburger Landesbrandversicherungsgesellschaft** hält Montag, den 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, im „Kaiserhof" eine Generalversammlung ab.

kz. **Einen Sommer-Ausflug** per Wagen unternimmt am heutigen Sonntag der Ostfriesenverein. Man hat die Tour Zwischenahn-Dreibergen-Wiefelstede gewählt.

* **Die Haarenbrücke**, die die Georgstraße mit dem Heiligengeistwall verbindet, ist gestern fertiggestellt und wieder für den Fußverkehr passierbar.

* **Die Pflasterungsarbeiten** auf der Nadorsterstraße, die durch den Steinsetzerstreik eine mehrmöchige Unterbrechung erfuhren, gehen jetzt ihrer Beendigung entgegen und zwar zur großen Freude der Anwohner, für die die Arbeiten schon seit vielen Wochen eine Störung waren.

* **Eine überraschende Sendung** bekam vor einigen Tagen ein hiesiger Bürger aus Altona in Gestalt eines Briefes, in dem sich ein Hundertmarkschein befand. Der Brief enthielt nur die Worte: Das stimmt so, verzeihen Sie". Der Empfänger des Briefes entsann sich, daß ihm vor mehr als zwei Jahrzehnten einmal auf ganz unaufklärliche Weise reichlich 70 ℳ aus einem Behälter in seiner Stube abhanden kamen. Der Diebstahl fand damals keine Aufklärung. Es ist anzunehmen, daß die Geldsendung mit ihm in irgend einem Zusammenhang steht. Geschrieben ist der Brief, wie deutlich erkenntlich, von einer Frauenhand.

* **Nach Hannover zurückgereist** sind gestern mittag der Generalleutnant Freiherr von Lyncker und der Oberst von Colomb, die hier anläßlich der Besichtigung des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, anwesend waren.

d. **Oldenburger Turnerbund.** Freitag abend fand nach dem Turnen im vollbesetzten Saale des „Grafen Anton Günther" die Siegerfeier für die Preisträger vom Kreisturnfeste statt. Mit einer kurzen Ansprache eröffnete der 1. Singwart Bernet den Kommers, und kräftig folgte aus über hundert Turnerkehlen das schöne Lieg „O Deutschlahnd, hoch in Ehren". Mit begeisterten Worten gedachte dann der Oberturnwart Dümeland der acht Sieger: W. Hölzen, F. Hillje, E. Schmiester, J. Hölzen, W. Meinrenken, A. Sieker, H. Köppens, und H. Brandorff, die sieben ersten gingen als Sieger aus dem Sechskampf, letzterer als Sieger aus dem Ringkampf, hervor. Glänzend ist das Resultat, und mit Recht darf der Verein stolz sein auf die Sieger, die ihr ganzes turnerisches Können eingesetzt haben für die Ehre des Vereins. Ein dreifach donnerndes „Gut Heil" folgte der Rede. Im Namen der Sieger dankte Vorturner Meinrenken für die Ehrung, gleichzeitig gelobend, wo immer es auch sei, kräftig einzutreten für den Verein, in dem sie groß geworden, und dem sie es zu danken hätten, daß sie jetzt als Sieger mit dem schlichten Eichenkranz aus dem friedlichen Wettkampfe hervorgegangen seien. Im Namen der Sieger überreichte er dann das Gruppenbild der acht Preisträger für das Kneiplokal. Er schloß seine Rede mit einem begeisterten „Gut Heil" auf die deutsche Turnerei und den Turnerbund. Vorträge mancherlei Art wechselten mit dem Gesang fröhlicher Turnerlieder harmonisch ab.

* **Der Osternburger Turnverein** hielt vorgestern abend in Frohns Gasthaus eine Hauptversammlung ab, verbunden mit einer Feier zur Ehrung der Sieger des Vereins vom letzten Kreisturnfest. Die Versammlung war zahlreich besucht, so daß das Vereinszimmer nicht ausreichte, und deshalb der Saal benutzt werden mußte. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der zweiten Hälfte des Vorstandes; es wurden die bisherigen Inhaber dieser Aemter, W. Möller, K. Knoke, G. Wilms und H. Harms, durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Sodann begann der Kommers, der einen vortrefflichen Verlauf nahm und allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Musik, Reden und gemeinschaftliche Lieder wechselten in bunter Reihenfolge ab, und mancher schöne Vortrag heiteren Inhalts trug zur Hebung der Feier bei. Die beiden Sieger hatten ihren Platz auf bekränzten Sesseln am Vorstandstische erhalten und wurden vom Sprecher mit einer zu Herzen gehenden Rede geehrt, die in ein dreifaches fröhliches Gut Heil auf die Sieger ausklang. Ihre beiden Bildnisse, umgeben von einem hübschen Eichenkranz und der erforderlichen Inschrift über Punktzahl, Preise und sonstigen Daten waren bereits unter Glas und Rahmen gebracht. Das ganze wurde als ein schmuckes Prachtstück der Bildergallerie im Vereinszimmer zur dauernden Erinnerung einverleibt. Manch' schöne Rede wurde noch gehalten und immer wieder betont, daß das Kreisturnfest in aller und jeder Beziehung gut vorbereitet war, daß hierfür den festgebenden Vereinen der wärmste Dank aller Mitglieder des V. deutschen Turnkreises gebührt.

* **Der Großherzogliche evangelisch-lutherische Oberkirchenrat** weist die sämtlichen Pfarrer darauf hin, daß am 9. Juli d. J. 200 Jahre verflossen sind, seit die beiden Sendboten Ziegenbalg und Plütschau als die ersten evangelischen Missionare Indiens in Trankebar gelandet sind, und empfiehlt ihnen, heute, als einem für die Geschichte der Heidenmission bedeutsamen Tage, der Sache im Gottesdienste zu gedenken. Es heißt darin: Wenn dies in verschiedenen andern deutschen Landeskirchen geschieht, so hat unsere Landeskirche besonders Anlaß dazu, weil jene Männer, die den Grund zu der Tamulen-Mission gelegt haben, von dem Könige Friedrich IV. von Dänemark ausgesandt worden sind, der zugleich Landesherr der Grafschaft Oldenburg war und auch in unserm Lande das Interesse für die Heidenmission geweckt hat. Zugleich empfiehlt der Oberkirchenrat den Kirchenräten, an dem gedachten Tage eine Kirchenkollekte für die evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft in Leipzig zu veranstalten, die die Erbin jener Tamulen-Mission ist. Die etwa eingegangenen Kollektengelder sind an die Registratur des Oberkirchenrats einzusenden

Landesbibliothek Oldenburg

* **Hundsmühlen**, 8. Juli. Große Kultivierungen werden augenblicklich im Tungeler Moor, in der Nähe des Gutes Hundsmühlen, vorgenommen. Ein Landwirt aus Holland, der auch an anderen Orten Deutschlands, bereits als großer Heidenkultivator bekannt ist, hat hier vom Staate etwa 200 Hektar Moor gekauft. Seit vorigen Herbst sind bereits ansehnliche Flächen kultiviert. 2 Gespanne, und 20—30 Arbeiter, größtenteils Holländer, sind den ganzen Winter hindurch fleißig bei der Arbeit gewesen. Die Kultivierung wird mit einer solchen Gründlichkeit vorgenommen, wie man sie sonst selten sieht. In einer Entfernung von je 100 Meter durchschneiden 5 Meter breite Gräben das ganze Terrain. Der gewonnene Sand wird durch Lowris auf den angelegten Gleisen auf das Moor transportiert. Auf 10 Quadratmeter kommen 16 Karren Sand. Gedüngt wird mit Kunstdünger, im ersten Jahre pro Hektar für 300 M. Etwa 12 Hektar konnten in diesem Frühjahr bereits bebaut werden. Der Hafer steht so vorzüglich, wie man ihn auf dem schweren Boden im benachbarten Tungeln und Hundsmühlen nicht besser antrifft. Der Besitzer beabsichtigt, die diesjährige Frucht in nächster Zeit in einem öffentlichen Verkaufe zu verkaufen. Für landwirtschaftliche Vereine empfiehlt es sich, eine Exkursion nach dort zu machen. Von Tungeln und Hundsmühlen aus ist die Besitzung etwa 2½ Kilometer entfernt. Der Verwalter ist gerne bereit, über alle Angelegenheiten Auskunft zu erteilen. Sehr günstig ist überhaupt die ganze Besitzung belegen. Zwei schiffbare Kanäle durchschneiden bezw. begrenzen dieselbe, so daß der Transport des Kunstdüngers und der Ernteerträge mit geringen Kosten ausgeführt werden kann. Im nächsten Jahre soll auch noch eine Torfstreufabrik errichtet werden, und an Stelle der sonst so stillen Einsamkeit wird bald ein aufblühender Ort erstehen.

* **Grabstede**, 7. Juli. Ein Eisenbahnunglück durch ruchlose Hand hätte am Donnerstag leicht herbeigeführt werden können. Zwischen hier und Eggeloge war bei dem Bahnübergange in Moorwinkelsdamm ein schweres Eisenstück (Verbindungsstück), welches bei einem Uebergang einer Feldbahn über das Gleis benutzt wird, auf die Schienen gelegt worden. Ein Arbeiter hat kurz nach 6 Uhr morgens die Stelle passiert und die Gefahr erkennend, das Hindernis weggeschafft. Der kurz darauf fällige Zug wäre zweifellos zum Entgleisen gebracht, zumal das Hindernis in einer Kurve lag. Nach dem Täter wird geforscht. (Gem.)

* **Delmenhorst**, 8. Juli. Durch Vereinbarung ist ein Vertrag zwischen den hiesigen Apothekern zustande gekommen, nach dem an den Sonntagen abwechselnd nur eine Apotheke geöffnet ist.

* **Varel**, 7. Juli. Ich hatte, so schreibt der Berichterstatter im „Gem.", gestern geglaubt, den ganzen Stadtverordnetensaal voll Vareler Bürger zu finden, die mit Interesse den Verhandlungen über die Wasserwerksvorlage folgen würden. Aber nur Einer war als Zuhörer erschienen und der ging schon fort, ehe überhaupt die Debatte über die Wasserwerksvorlage begonnen hatte. Die Beratung verlief wider Erwarten ganz leidenschaftslos, man hatte wohl schon genug darüber gesprochen. Der Antrag Schichanowsky, den Antrag des Magistrats für die Bohr- und Pumpversuche bis 8000 M zu bewilligen, abzulehnen, wurde dahin abgeändert, daß die Bildung einer Kommission beschlossen wurde, die das Projekt weiter bearbeiten soll. Wann die Kommission mit ihren Arbeiten fertig sein wird, ist fraglich, unter Umständen kann es sehr lange dauern. Es ist auch möglich, daß inzwischen die sonst günstigen Aussichten für das Wasserwerk durch Brunnenbauten sich wesentlich verschlechtern und darum ist jede Verzögerung, die die Ausführung des Projekts erfährt zu bedauern.

* **Hooksiel**, 7. Juli. Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern eine hier zur Kur weilende Dame betroffen. Auf einem Spaziergange hatte sie das Unglück, auszugleiten und so unglücklich zu fallen, daß sie hierbei ein Bein brach.

* **Driesel**, 7. Juli. Durch Vermittelung des Herrn Akt. Ahlhorn-Zetel ist die Besitzung des Gastwirts Hasselbach, womit auch Landwirtschaft verbunden ist, an den Gastwirt Markwardt in Zetel verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 21 500 M, der Antritt erfolgt zu Mai 1907.

* **Berne**, 8. Juli. Das Denckersche Hotel ist für 70 000 M an den Hotelier Wilhelm Schäfer in Achim, durch Vermittelung der Herren Auktionator Röser, in Berne und Rechnungssteller Schröder in Elsfleth, verkauft.

* **Oberhammelwarden**, 7. Juli. Ein tieftrauriges Unglück geschah hier vorgestern abend, indem der erwachsene Sohn des Arbeiters J. hierselbst sein zweieinhalbjähriges Schwesterchen unvorsichtigerweise mit einem Flobert erschoß (Augenschuß).

* **Nordenham**, 8. Juli. Die „Btj. Ztg." erhält folgende Zuschrift: „Zu dem in der vorigen Woche veröffentlichten interessanten Bericht über den Verkauf des Guts Nordenham kann ich aus meiner Chronik noch folgendes mitteilen: Das Gut Nordenham wurde 1806 von Menger Tantzen, Pächter zu Hohenstühne, angekauft. Dieser ließ, in der Erwartung, daß Bremen seinen Hafen in Nordenham bauen werde, neben dem dort befindlichen Herrenhause eine für damalige Verhältnisse sehr großes Wohnhaus für 14 000 Taler Gold bauen (das jetzige Hinterhaus des Friesischen Hofs, der Berg wurde später gebaut.) Der Bremer Hafen kam nicht nach Nordenham und wohl infolge des teuern Baues mußte der Besitzer das Gut 1809 an seinen Halbbruder Hinr. Gerh. Tantzen zu Tongern abtreten. Von dessen Erben kaufte 1834 das Gut der damalige Pächter desselben, Friedrich August Hansing, Sohn des Pastoren Hansing zu Varel, zusammen mit seinem Schwiegervater zu dem damals sehr niedrigen Preise von 17 000 Taler Gold. Das Land hatte zu der Zeit nur wenig Wert, das Geld war sehr knapp, so daß die ganze Stelle nur 3000 Taler Gold höher kam, wie das vor 25 Jahren neu erbaute Hinterhaus."

* **Nordenham**, 6. Juli. In diesen Tagen wird die für Rechnung der Zollbehörde erbaute Entkeimungsanlage für Gerste in Betrieb genommen. Vom Auslande eingeführte vollwertige Braugerste wird hier durch Spezialmaschinen entkeimt und dadurch entwertet, so daß sie als Futtergerste weiter in den inländischen Handel gelangt. Nach dem neuen Zolltarif unterliegt bekanntlich vollwertige ausländische Gerste einer hohen Steuer, während entwertete zu einem wesentlich niedrigeren Zollsatze eingeführt werden kann. — In der Fabrik der Norddeutschen Seekabelwerke wird augenblicklich ein neues Kabel für die Strecke Arendal (Norwegen)-Cuxhaven hergestellt. Das Kabel ist reichlich 600 Kilometer lang und wird Anfang September durch den Kabeldampfer „Stephan" oder „Großherzog von Oldenburg" verlegt werden. Letzterer Dampfer befindet sich zur Zeit auf einer Lotungsreise.

* **Heppens**, 7. Juli. In der verlängerten Gökerstraße wurde in der vergangenen Nacht ein gemeiner Schurkenstreich verübt. An mindestens 20 Stellen wurden die Markisen vor den Läden zerschnitten.

---

* **Hannover**, 8. Juli. Das große Eisenbahnunglück bei Seelze, das in der Nacht vom 29. zum 30. März d. J. stattfand und die Gemüter erregte, war Gegenstand eines umfangreichen Strafprozesses vor dem Landgericht Hannover. Es wurde bekanntlich ein Rangierzug von einem Eilgüterzug in die Flanke gefahren, so daß die Wagen zu einem großen Trümmerhaufen und zum Teil auf ein drittes Gleis geworfen wurden. Ein im gleichen Augenblick ankommender Zug fuhr auf die beiseite geschleuderten Trümmer, wurde ebenfalls zur Entgleisung gebracht und erheblich beschädigt. Bei dem Unglück wurde ein Lokomotivführer und ein Fischtransporteur getötet und verschiedene Beamte erheblich verletzt. Ferner entstand ein erheblicher Materialschaden. Nach dem Urteil der Sachverständigen ist das Unglück auf das Zusammentreffen verschiedener Umstände und das Versagen technischer Einrichtungen zurückzuführen. Zur Verantwortung gezogen waren ein Hilfsbremser Kawohl, der Lokomotivführer Blume und der Stationsvorsteher Kirchner. Kawohl wurde, so schreibt die „W. Ztg.", wegen seiner untergeordneten Stellung eine Verantwortlichkeit nicht nachgewiesen und gegen Kirchner war eine Dienstnachlässigkeit oder ein Fehlgriff nicht festzustellen. Die beiden wurden freigesprochen, der Lokomotivführer dagegen hat die Signale nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit beachtet, obwohl er die Gefährlichkeit der Situation genau erkennen mußte. Er wurde wegen fahrlässiger Tötung in Verbindung mit fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes usw. zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der sämtlichen Kosten des Verfahrens verurteilt.

* **Lüneburg**, 7. Juli. Das 16jährige Dienstmädchen Martens in Boitzenburg wurde von einem auswärtigen Soldaten, der dort zu Besuch weilte, auf freiem Felde beraubt und in grauenhafter Weise ermordet. Der Mörder warf dann die verstümmelte Leiche in einen Teich, wo man sie später auffand.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Eckensteherei

von jungen Leuten auf den Trottoirs der Straßenkreuzungen ist hier in letzter Zeit zu einer Plage für die Passanten geworden. Abend für Abend geben sich dort die in Handwerksbetrieben usw. beschäftigten jungen Leute nach Feierabend ein Stelldichein, was zu solch lästigen Ansammlungen führt, daß teilweise die Passage auf den Bürgersteigen für Fußgänger vollständig gesperrt ist. Letztere sind daher gezwungen, an diesen belebten Straßenecken ihren Weg auf der Fahrstraße fortzusetzen. Daß dies insbesondere von Frauen als rücksichtslos und unangenehm empfunden wird, ist selbstverständlich, und gehen vor allem von diesen die Klagen über den allabendlich wiederkehrenden Zustand aus. Es ist im Interesse des öffentlichen Verkehrs geboten, behördlicherseits strengere Maßregeln zu erlassen, um diesem unliebsamen Zustande ein Ende zu machen. — Soweit eine Notiz in der „B. Ztg.", die damit die Verhältnisse in Nordenham treffen will. Sie trifft aber Wort für Wort auf Oldenburg, namentlich auf die Ecke der Langen- und Haarenstraße, zu.

Passant.

Die Aenderung des Markensystems im Konsumverein

wird von jenen, die dem Verein übel wollen, gegen den Verein auszuschlachten versucht. Und doch können die Mitglieder der Verwaltung für die Abschaffung des alten Systems nur dankbar sein. Die alten Marken liefen jahraus jahrein durch aller Hände und erhielten schließlich ein keineswegs gutes Aussehen. Schon vom gesundheitlichen Standpunkt betrachtet, war die Beseitigung des alten Markensystems notwendig. Aber auch geschäftlich erwies sich die Aenderung als dringlich bei dem Umfang des Vereins. Beträge von 2 ₰ wurden nicht durch Ausgabe von Marken registriert, während es bei Einkäufen von 3 und 4 ₰ eine 5 ₰-Marke gab. Jetzt wird für jeden Betrag eine Marke ausgegeben.

—n.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hohenlohesches Gerstenmehl

wirkt heilend

bei Erbrechen und Durchfall.

Vorzüglichste aller Schleimsuppen.

Aus der Sprechstube des Zahnarztes.

Plauderei von Johannes Wolfram.

(Schluß.)

Die wissenschaftlichen Auffassungen von dem Werte der beiden Füllungsmaterialien Gold und Blei, haben sich geändert: Das Gold gilt heute noch als ein ganz vorzügliches Füllungsmaterial, das Blei aber ist aus dem zahnärztlichen Operationszimmer längst ganz verdrängt; auffälligerweise erhält sich die französische Bezeichnung der Bleifüllung „Plombe" im deutschen Publikum für alle Arten von Zahnfüllungen, die mit Blei nichts zu tun haben. Statt der einzig richtigen Benennungen Goldfüllung, Amalgamfüllung, Zementfüllung sagt der Deutsche beharrlich Goldplombe, Amalgamplombe und Zementplombe. Die Bleifüllung wurde zunächst durch die Zinnfüllung abgelöst, sie war lange Zeit hindurch das zum Füllen der Zähne ganz allgemein gebrauchte Material, das auch deshalb sehr geschätzt wurde, weil es im Gegensatz zum Blei im Munde eine helle Farbe behielt. Die Einbringung der genannten Metallfolien in einen hohlen Zahn mit den in früheren Zeiten gebräuchlichen Instrumenten hatte oft ihre Schwierigkeiten und war in einzelnen Fällen ganz unmöglich; man suchte daher nach leichter zu verarbeitenden Füllungsmaterialien. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts glaubte man diese in den sogenannten leichtflüssigen Metallen, Legierungen von Wismuth, Blei, Zinn und Cadmium, gefunden zu haben, deren Schmelzpunkt man durch eine bestimmte prozentuale Zusammensetzung auf 60—70 Grad heruntergebracht hatte. Diese Legierungen wurden warm in den Zahn gebracht und mit warmen Instrumenten in die Zahnhöhle hineingeknetet. Nach diesen Versuchen sind Legierungen von Zinn und Silber erschienen, die in Form von Feilspänen schon bei gewöhnlicher Temperatur die Fähigkeit haben, mit etwas Quecksilber im Mörser verrieben, sich in letzterem zu einer plastischen Masse zu lösen. In diesem plastischen Zustande wird die Masse in die Zahnhöhle gelegt und erhärtet darin nach einigen Stunden. Man nennt dieses Füllungsmaterial Amalgam, es kam gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Aufnahme. Unzählige Zähne sind mit diesem Füllungsmaterial erhalten worden und auch heute noch ist es in der Praxis jedes Zahnarztes täglich im Gebrauch. Das Amalgam ist ein Material, das spielend leicht sich verarbeiten läßt, das billig und dauerhaft ist. Das sind sehr schätzenswerte Eigenschaften! Ein Mangel haftet den Amalgamfüllungen aber doch an, es ist die dunkele Farbe, die diese Masse zum Ausfüllen sichtbarer Zahnhöhlen ungeeignet macht, man nimmt daher für solche Höhlen besser ein anderes Material. Die in den Apotheken käufliche weiße Guttapercha ist für solche Fälle ihrer ganz geringen Haltbarkeit wegen wohl nur ganz kurze Zeit im Gebrauch gewesen. Dagegen ist ein Stoff, den man mit dem Namen Zahnzement belegt hat, zum Ausfüllen sichtbarer Zahnhöhlen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts viel im Gebrauch. Zuerst bestand dieser Zement aus denselben Stoffen, die wir in den weißgebrannten Knochen vorfinden, aus Kalk und Phosphorsäure. Dieser Zement wurde bald durch ein gleichnamiges Präparat abgelöst, das nach der Härtung im Zahn aus basischem Zinkchlorid bestand, und seit 25 Jahren sind fast ausschließlich Zemente im zahnärztlichen Gebrauch, die nach der Härtung aus basischem Zinkphosphat annähernd von der Zusammensetzung $Zn_3P_2O_8$, $6\,H_2O$, $7\,Zn\,O$ bestehen. Die Einbringung des Zementes in den hohlen Zahn ist, wie die des Amalgams, eine sehr einfache Sache. Da man dem Zement durch Zusatz von Erdfarben sehr viele Schattierungen geben kann, ist eine Zementfüllung wenig auffällig, es fehlt ihr nur der Glanz des natürlichen Zahnschmelzes. Auch diesen hat man in dem allerneuesten Zement, dem sogenannten Silikatzement, wenigstens annähernd erreicht. Letzterer besteht nach mehrfachen chemischen Analysen, die ich ausgeführt habe, im Wesentlichen aus einer Schmelze von Calcium-, Magnesium- und Aluminiumoxyd mit Kieselsäure. Im Mörser zu einem feinen Pulver verrieben, wird diese Schmelze mit verdünnter Phosphorsäure zu einer Pasta angerührt und in diesem weichen Zustande in die Zahnhöhle gebracht, worin sie, gleich den übrigen Zementen, nach kurzer Zeit erhärtet. Alle bis jetzt erfundenen Zemente haben leider einen gemeinschaftlichen Fehler: auf ihre Haltbarkeit im Munde ist kein Verlaß. Ich habe viele Zementfüllungen gesehen, die einen Zahn 10 Jahre und länger erhalten hatten, ich habe aber auch vergeblich Zahnfüllungen gesucht, die einige Jahre vorher gelegt worden waren. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, macht man in neuerer Zeit die Füllungen an sichtbaren Stellen vielfach aus geschmolzenem Porzellan, das bekanntlich chemisch sehr wenig angegriffen wird. Die Herstellung der Porzellanfüllung geschieht folgendermaßen: Von der Höhle im Zahn macht sich der Zahnarzt in weicher Gold- oder Platinfolie mittelst Abdrucks eine genaue Form und schmilzt in dieser fein pulverisiertes Porzellan oder Glas von der Farbe des behandelten Zahnes, bis die Form mit der geschmolzenen Masse ganz ausgefüllt ist. Da die Metallform ein genaues Modell von der Zahnhöhle darstellt, so paßt der geschmolzene Porzellanblock auch genau in die Zahnhöhle, worin er schließlich mit Zement befestigt wird. Wenn eine solche Füllung in allen Punkten sorgfältig gemacht worden ist, so kann man sie nur bei aufmerksamster Beobachtung bemerken; leider aber ist ihre Herstellung umständlich und daher manchem Patienten zu teuer. Hoffentlich wird es den Anstrengungen der Zahnärzte bald gelingen, einen vollwertigen, billigen Ersatz für die zuletzt erwähnten Füllungen aus echtem gebrannten Porzellan zu erfinnen.

Vor einiger Zeit ging durch die Tageszeitungen eine Notiz, daß die reichen Amerikaner zu Heil- und Schönheitszwecken sich echte Diamanten, Brillanten und Perlen in ihre Zähne legen ließen, das mag in einzelnen Fällen wohl geschehen sein, häufig aber sind solche „Schönheitspflästerchen" auch nicht in die Zähne der Amerikaner gelegt worden und nie von besseren Zahnärzten. Es gibt in Amerika, wie auch anderswo, einzelne verrückte Zahnärzte und verrückte Patienten, und wenn beide zusammenwirken, so ist es nicht ausgeschlossen, daß noch ganz andere Geschmacklosigkeiten zu Tage gefördert werden.

Eine sehr wichtige Frage, die alle Arten von Füllungen angeht, muß ich schließlich noch kurz erörtern: Wann sollen wir unsere hohlen Zähne ausfüllen lassen? Verehrter Leser, es geht beim Füllen der Zähne geradeso wie bei Reparaturen an leblosen Dingen: ein Riß im Kleide, ein Loch in der Wand lassen sich, wenn sie klein sind, leicht ausbessern. Wartet man mit dem Füllen eines Zahnes solange, bis ein großer Teil seiner Krone bereits abgebröckelt ist, so ist es zuweilen schwer der Zahnfüllung genügenden Halt zu geben. Vor allen Dingen aber gebe man den Zahn in Behandlung, ehe er geschmerzt hat, denn die Erfahrung hat reichlich gelehrt, daß ein gefüllter Zahn, der im ungetrübten Besitz seines „Nerven" geblieben ist, weit wertvoller ist, als ein Zahn mit „getötetem Nerv". Da man die Kontrolle über seine eigenen Zähne nur sehr mangelhaft selbst ausüben kann, sind regelmäßige zahnärztliche Untersuchungen durch den Zahnarzt, dem man sein Vertrauen schenkt, durchaus notwendig, sie bewirken, daß die Erkrankung jedes Zahnes rechtzeitig entdeckt und geheilt wird. Die meisten Menschen gehen erst dann zum Zahnarzte, wenn sie durch Schmerzen dahin getrieben werden, und nur ein kleiner Bruchteil genießt die wohltuenden Wirkungen, die ihm aus der regelmäßigen Kontrolle seiner Zähne durch den Zahnarzt zuteil wird. Das rechtzeitige Füllen eines Zahnes ist aber nicht nur ein Mittel zur Erhaltung eines gesunden und brauchbaren Gebisses, es ist auch das einzige Mittel, das uns vor den allgemein bekannten und gefürchteten Zahnschmerzen beschützt, von denen der große Britte William Shakespeare sagt:

Denn noch bis heut' gabs keinen Philosophen,
der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen.

Landesbibliothek Oldenburg

Hausfrauen kauft nur MAGGIs Würze mit dem Kreuzstern,

denn sie ist **altbewährt** und **einzig** in ihrer Art; sie **übertrifft alle zum gleichen Zwecke angepriesenen Produkte.**

Man lasse MAGGIs Würze nur in MAGGIs Originalfläschchen nachfüllen.

Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzesparer.

Gemeindesache.

Zwischenahn. Die Aue vom See abwärts ist dermaßen mit Wasserpest verwachsen, daß Ueberschwemmungsgefahr entsteht.

Es wird deshalb angeordnet, dieselbe auf der ganzen Strecke in der Gemeinde Zwischenahn bis zum 21. Juli in schaufreien Stand zu setzen.

Namentlich sind die Wasserpflanzen gründlich zu entfernen und nicht bloß abzumähen.

Das Ufer der Aue ist soweit von Stacheldraht frei zu lassen, daß ein ungehindertes Passieren am Schautage möglich ist.

Gegen Säumige wird eine Geldstrafe bis zu 9 ℳ für jeden einzelnen Fall erkannt und evtl. werden die Mangelpöste auf ihre Kosten beseitigt werden.

Die Herren Bezirksvorsteher wollen kündigen lassen.

Der Gemeindevorsteher.
Feldhus.

Jagd-Verpachtung.

Wildeshausen. Der Gutsbesitzer **C. Rüdebusch** zu **Huntlosen** läßt am

Mittwoch, den 11. Juli d. J.,
nachm. 5½ Uhr,

in **Schmidts Wirtschaft** zu **Huntlosen** seine

Jagd

(ca. 165 ha geschlossen liegend), in der fast ständig Rehwild steht, auf längere Jahre öffentlich gegen Meistgebot durch den Unterzeichneten verpachten.

C. Wehrkamp, Aukt.

Oeffentl. Verkauf.

Zwischenahn. Der Köter **H. Gerken** zu **Kaihausen** läßt wegen Aufgabe seines Haushalts am

Sonnabend, den 14. Juli d. J.,
nachm. 3 Uhr anf.,

in und bei seiner Wohnung:

3 Ziegen,
2 Schiebkarren, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Hobelbank, 1 Kochkessel (100 Liter Rauminhalt), Spaten, Forken, Hacken, Harken, 2 Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 gr. eich. Koffer, 3 Tische, 1 Backtrog, 1 Plätteisen sowie verschiedene hier nicht namhaft gemachte haus- und ackergerätliche Sachen,

auch: plm. **4 Sch.-S. sehr gut stehenden Petkuser Roggen, 1 Sch.-S. Hafer und 2 Sch.-S. Kartoffeln**

meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. H. Hinrichs.

Wer **Gardinen** **prachtvoll** und **haltbar crêmen** will, wende sich an die **Drogenhandlung** von

Apoth. E. Sattler Nachf.,
(Inhaber: Apoth. **Th. Storandt**),
Haarenstraße **44.** Fernsprecher 356.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Ven. Terp., Kampferpfl., Perubals. je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den Apotheken.

Bes. in der Hirsch-Apotheke u. in der Apotheke in Osternburg.

Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, und weise Fälschungen zurück.

Für die Reise:

Kopfbürsten, Zahnbürsten, Kämme, Toilette-Artikel, Seifen, Schwämme, Schwammtaschen, Bademützen, Salmiakflacons, Mückenstifte, Mückenschutz, Mittel gegen Wundlaufen und zum Abhärten der Füße, Phoenixsohlen gegen Schweißfuß 2c. 2c.

Zu haben in der Drogenhandlung von **Apoth. E. Sattler Nachf.,**
Inhaber: Apotheker **Th. Storandt,**
Haarenstr. 44. Fernspr. 356.

Letzter Verkaufsaufsatz.

Elsfleth. Der Hausmann **Heinrich Stege zur Watkenstraße** bei **Elsfleth** will seine daselbst belegenen

Immobilien,

als:

1. die **Hausmannsstelle,** groß 10 ha 57 ar 09 qm, gleich 23⅓ Jück,
2. die **Köterei,** groß 30 ar 70 qm, gleich ¾ Jück,

mit Antritt zum 1. Mai 1907 öffentlich meistbietend verkaufen lassen.

Die Landstelle — Milchwirtschaft — besteht aus den geräumigen Wirtschafts-Gebäuden nebst Garten und den in einem Komplex beim Hause belegenen Weideländereien, sämtlich vorzügliches Marschland.

Die Stelle ist eine der **allerbesten** der Gegend, ihrer günstigen Lage wegen **leicht zu bewirtschaften** und daher **wenig Arbeitspersonal** notwendig.

Weide- und Heuland ist, wenn mehr Land bewirtschaftet werden soll, in unmittelbarer Nähe zu haben.

Die **Köterei** besteht aus einem geräumigen, massiven Wohnhause nebst Garten.

Dritter und letzter Verkaufs-Termin findet statt am

Mittwoch, den 11. Juli d. J.,
nachm. 4 Uhr,

in Spar kes Gasthause in Neuenfelde.

Kaufliebhaber werden freundl. eingeladen. **Chr. Schröder.**

Fruchtverkauf

Wildeshausen. Der Gutsbesitzer **C. Rüdebusch** zu **Huntlosen** läßt am

Mittwoch, den 11. Juli d. J.,
nachmittags 1 Uhr,

60 Sch.-S. recht guten Roggen
und
25 Sch.-S. recht guten Hafer

öffentlich gegen Meistgebot mit geraumer Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

Versammlung im Hause des Verkäufers.

C. Wehrkamp, Aukt.

Moor-Verkauf.

Wildeshausen. Der Gutsbesitzer **C. Rüdebusch** zu **Huntlosen** läßt am

Mittwoch, den 11. Juli d. J.,
nachmittags 3 Uhr,

ca. 25 Sch.-S. bestes Torfmoor
im Huntloser Moor

in passenden Parzellen zum Abgraben in längeren Jahren, event. auch mit Untergrund, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

Kaufgeneigte wollen sich rechtzeitig auf dem zu verkaufenden Moorplacken versammeln.

C. Wehrkamp, Aukt.

Wildemann,

besuchter Luftkurort und geeignetes Standquartier für Touren im Oberharz. Illustrierter Prospekt mit Wegekarte und Wohnungsverzeichnis frei durch die **Kur-Kommission.**

Etzhorner Krug.

Sonntag, den 8. Juli:

Großes Garten-Konzert,

ausgeführt von der **Kapelle des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91** unter persönlicher Leitung des **Herrn Kapellmeisters Ehrich.**

Anfang 4 Uhr. **Entree 30 Pfg.**

Nach dem Konzert:

Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein **F. Stührenberg.**

Guts-Verkauf.

Erbteilungswegen soll das arrondiert und landschaftlich sehr schön zwischen **Hamburg** u. **Lübeck** gelegene Gut

„Tralauerholz"

bei **Bad Oldesloe,** groß 725 Mrg. Weizenacker, Wiesen, Wald und Fischteiche m. brill. Ernte u. kompl. Inventar

Dienstag, den 24. Juli cr.,
vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle öffentl. meistbietend verkauft werden. Vorzügl. **Reh-, Fasanen- u. Entenjagd.**

Gutsbeschreibung und Bedingungen kostenfrei durch **A. Johannsen** in **Lübeck,** Fackenburger Allee 2a.

Langwarden. Im Auftrage des Gastwirts **Emil Riesener** zu **Langwarden** habe ich dessen im **hiesigen Orte** belegene

Besitzung,

bestehend aus einem sehr geräumigen Wohnhause und Stall nebst Gartengründen,

zum **1. Mai 1907** zu verkaufen.

Der Ankauf ist **besonders einem Zimmermann,** zumal ein solcher am Platze nicht ansässig ist, **sehr zu empfehlen.**

Die **Pachtung von ca. 3 Jück Grünländereien** und einem Deichpfand kann auf Wunsch mit übertragen werden.

Weitere Auskunft erteilt gerne

Otto Riesebieter,
Rechnstllr.

Neuenburg. Dritter und letzter Termin zum Verkaufe der in fr. Nummer d. Bl. näher bezeichneten

Besitzung

(Gastwirtschaft, — Weißbier-Brauerei u. Kolonialwaren-Handlung)

des Wirts **Joh. Meenen** daselbst ist angesetzt auf

Freitag, den 13. Juli cr.,
nachm. 5 Uhr,

im genannten Gasthause.

Kauflustige ladet freundl. ein **Astede.** **J. Witte.**

Landstelle

zur Größe von 60—75 ha in der Nähe Oldenburgs zu kaufen gesucht. Offerten mit Angaben der Größe, Preis und Brandkassentaxat baldigst erbeten

Osternburg. Otto Meyer, Rchstllr.

Auktion.

Im Auftrage streitiger Parteien werden wir am

Sonnabend, den 14. Juli 1906,
vorm. 9 Uhr pünktlich,

im Hause des Herrn C. W. Meyer hierselbst, Haarenstr. 13, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 gebrauchten Ofen,
2 neue eiserne Oefen,
3 eiserne Ofenringe,
diverse Ofenmodelle.

Rud. Meyer & Diekmann.

Verkauf einer Schmiede

Langwarden. Ich habe Auftrag, eine in hiesiger Gegend belegene

Besitzung,

bestehend aus dem **in sehr gutem Zustande sich befindenden Gebäude mit einer sehr geräumigen Schmiedewerkstatt** und 23 ar 02 qm Haus-, Hof- und Gartengründen,

zum 1. Mai 1907 zu verkaufen. **Außerdem sollen die vorhandenen Schmiedegerätschaften mit verkauft werden.**

In dem Hause ist seit vielen Jahren das **Schmiedehandwerk** mit bestem Erfolge betrieben. Dasselbe hat einen **großen Kundenkreis.**

Ein strebsamer Schmied findet hier eine sichere Brotstelle und ist deshalb der Ankauf besonders zu empfehlen.

Nähere Auskunft erteilt gern und unentgeltlich

Otto Riesebieter,
Rechnstllr.

Zu verk. eine **milchgebende Ziege.** Klävemannsstift 15a (D.).

Erteile billig **Klavierunterricht.** Off. unt. S. 88 an die Exped. d. Bl.

Ein gut. **Photographieapparat** (Filmkamera) f. 15 Mk. z. verk. Ziegelhofstr. 23.

Mitesser,

Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Art Hautunreinigkeiten, Hautausschläge verschwinden unbed. bei tägl. Gebrauch von E. Vier & Co.'s

Radebeuler Sana-Seife

verbess. Karbolteerschwefelseife à Stück 50 Pf. bei: **L. Fasch, G. Potthast,** Adler-Drogerie, Germania-Drog., Apoth. E. Sattler Nachf., Inh. Apoth. Th. Storandt.

Großer Hotelherd,

wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
H. Meyer, Nelkenstr. 27.

Bad Grund im Oberharz.

Römers Hotel Rathaus mit 3 Villen
Altrenommiertes vornehmes Haus.
Neu renoviert. **Illustr. Prosp.**

Schierke, Oberharz, 650 Mtr. ü. M.

Hotel Fürst zu Stolberg

Haus I. Ranges
verbunden mit grossem Café, Billard, Rauch-, Lese- und Musiksalon.
Geöffnet vom 1. April bis 1. Dezember.
Am Fusse des Brockens. Herrliche Aussicht. Prächtige Waldungen
300 Zimmer, unübertreffliche Gesellschaftsräume,
jeder erdenkliche Komfort.
Filial-Hotel: „Magdeburger Hof", Magdeburg.
Auskunft und Prospekte durch
Die Direktion.

Weimar, Töchterheim, prakt. Bildungs-Institut, Museumsplatz 6.
Wissensch., gewerbl. u. wirtsch. Ausbild. Musik- u. Tanz-Unterricht. Sorgfält. Gemüts- u. Körperpfl. Erste Lehrkräfte, engl., franz. Konv. d. Aus. Ger. Haus m. schön. Gart. in herrl. Lage. Mäß. Preise. Beste Ref. Prosp. d. d. Vorst. **E. Strecker.**

Oldenburger Maschinen- und Centrifugenwerk Damme i. O.

Neueste Brotteig-Knet- und Mischmaschine mit Auspreßvorrichtung.

Modell 1906.

Billiger Preis. Leistungsfähigkeit bis 750 kg stündlich.
Wo nicht vertreten, liefere direkt!
Vertreter gesucht!
Prospekt gratis und franko.

Rhein- und Moselweine

in allen Preislagen empfiehlt

Carl Wille,
Weingroßhandlung.

Als **Einmachflaschen** gebe einen Posten ausrangierter Selters-flaschen billig ab.

Gustav Wiemken.

Torf korbweise

empfiehlt
J. v. Stevendaal,
Torfplatz.

Sofas von 42 ℳ an.
Flurgarderoben, massiv eiche, v. 23 ℳ an.
Drahtmatratzen Marke **„Thuringia", die beste und billigste Konstruktion** der Neuzeit.
Große Auswahl.
C. Rahlwes, am Wall Nr. 11.

Justitia, Oldenburg, Kasinopl. 1,
Inh.: Robert Schultze,
Inkasso—Auskunftei.

1 Mk. 50 Pfg.
kostet ein Portemonnaie a. einem Stück Rindleder gearbeitet. Innentasche mit Rohrverschluß.
Heinr. Hallerstede, Mottenstr. 20.

Zwischenahner Krieger-Verein.

Der Verein beabsichtigt am Sonntag, den 15. Juli d. Js., an der Fahnenweihe des Kriegervereins Friesoythe, wozu er eingeladen, teilzunehmen.

Diejenigen Mitglieder, welche sich nun bestimmt hieran beteiligen wollen, haben dieses bis zum 12. Juli abends dem Schriftführer Kam. Hinrichs bekannt zu geben, damit rechtzeitig für Wagen gesorgt werden kann.

Der Vorstand.

Verein ehem. 19. Dragoner.

Am Donnerstag, den 12. Juli d. J., abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:
Ausflug nach dem Ammerlande.
Sommerfest.

Gefunden.

Bei mir **liegen gebl.** eine Brosche m. Herz-Anhängsel. **Dr. Wintermann.**

Landesbibliothek Oldenburg

Bauunternehmer! Wetterfeste Anstrichfarbe ! Maler!

„STADOLIN"

hergestellt von der Chemischen Abteilung der Norddeutschen Wollkämmerei in Delmenhorst,

hervorragende, rasch trocknende Farbe für Aussen- und Innenanstrich von **Kalk- und Cementputz, Stein, Holz, Glas, Eisen** etc., selbst auf **altem Carbolineum-Untergrund** bewährt.

!! Enorm dauerhaft, gibt Emaille-Hochglanz und macht absolut wasserundurchlässig. !!

Feuchte Wände ganz unmöglich.

Besser und za. 1/8 **billiger** als Leinölanstrich.

Unübertroffen in Aussehen und Haltbarkeit.

Von Staats- und städtischen Behörden, Schiffahrtsgesellschaften, Bauunternehmern, Gasfabriken, Malern etc. bereits mit **bestem Erfolg** auch in **Bremen** angewandt. Prüfungszeugnis des Untersuchungsamts des Deutschen Malerbundes in Kiel liegt zur Einsicht auf.

Nähere Auskunft, Offerten, Muster durch den General- und Alleinvertrieb

Fritz Voigt & Co., Bremen,
Ansgarikirchhof 1, Telephon No. 4700.

NB. Die Fassaden der Häuser Friedrich-Wilhelmstrasse No. 15, 17, 19, 21 sind mit Stadolinfarbe gestrichen und gestattet deren Eigentümer, Herr Bauunternehmer H. J. Pansing, Friedr.-Wilhelmstrasse 21, gerne deren Besichtigung.

Zwelbake. Zu verk. mehr. nahe a. Kalb. steh. **Ouenen.** H. Uhlenberg.

15000 Mk.
auf erstklassige Hypothek jetzt oder später gesucht.
Offerten von Selbstdarleihern unter S. 87 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu belegen.

Banken, Privatiers u. Selbstgeber
vergeben Geld
an reelle Leute jeden Standes zu niedrigen Zinsen u. ratenweis. Rückzahlg.
Bin kein Agent.
Verlange keine Provision.
Schreiben Sie sofort an
K. Schünemann, Berlin 243,
Friedrichstr. 243.

Privat-Darlehne v. 100 M an, auch bei Ratenrückzahlung gibt fulant, diskret u. schnellstens **C. A. Winkler, Berlin W. 57, Mannheinstraße 10.** Viele Dankschr. (Rückpt. erb.)

Wohnungs-Gesuche

Ges. z. 1. Okt. o. Nov. frdl. **Oberwohn.** f. einz. Dame i. Pr. v. 250—400 M, nicht zu w. außerh. Off. u. S. 72 a. Exp. d. Bl.

Gesucht z. 1. Nov. eine frdl. **Wohnung** im Preise v. 250—300 Mk., womögl. in der Nähe des Gwersten Holzes. Off. u. V. 140 an die Filiale, Langestr. 20, erb.

Wohnungs-Angeb.

Freundl. Oberwohnung, 7 Räume, zum 1. November zu vermieten. Nadorsterstr. 49.

Zu verm. zum 1. Nov. an ruh. Bew. eine frdl. **Etage,** besteh. aus 5 geraden Räumen, gr. Bod. nebst Zub. Mietpr. 400 M. Meinardusstr. v. Lindenallee 43

Zu. verm. f. **Logis.** Nelkenstr. 7a, links.

Zu verm. bequeme **Unterwohnung** mit Garten. Mietpr. 500 M. **Dobbenstr. 18.**

Z. verm. möbl. große **helle Stube m. Bett** an einz. Herrn. **Inn. Damm 9.**

Logis f. 3 junge Leute. Bergstr. 2.

Zu verm. eine abschließb. **Oberw.,** 2 St., 3 R. u. Zubehör, an ruhige Bewohner. Näheres Karlstr. 3.

Zu verm. freundliche abschließbare **Oberwohnung.** Näheres Alexanderstr. 37a, unten.

Auf sofort oder später frdl. möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** zu vermieten. Steinweg 3a.

Nachzufragen bis 11 Uhr morgens und von 7 Uhr abends an.

Z. 1. Nov. z. verm. separate **Oberwohnung.** Preis 260 M. **Rebenstr. 2a.**

Zu verm. zu Novbr. auf dem Lande in reizender Villa die **Oberwohnung,** am l. f. einzelne Dame oder Herrn. Offerten unter S. 86 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** (auf Wunsch Pension). Kurwichstr. 3.

Zum 1. Novbr. zu verm. freundliche **separ. Oberwohnung,** 1 Stube, 2 Kammern nebst Zubehör. Mietpreis 140 M. Philosophenweg 5.

Gut möbl. **Zimmer** zu vermieten. Mottenstraße 15.

Möbl. Stube u. K. Sophienstr. 4, uni.

Z. v. auf sof. o. spät. kl. Wohn. (part.) 210 M an 1 od. 2 Pers. Steinweg 22 a.

Zu verm. eine schöne **Oberwohnung** m. separ. Eingang. **Lindenstr. 8.**

Zu vermieten zum 1. November 1906 die
Oberwohnung
im Hause Nadorsterstraße 63, passend für eine einzelne Dame.
Gartenland kann auf Wunsch zugegeben werden.
Rud. Meyer & Diekmann.

Zu verm. z. 1. Nov. frdl. **Oberwohn.,** 2 St., 3 K., Küche pv., nebst Gartenld. Nchstr. Donnerschw. Chaussee 58, unten.

Möbl. **Stube u. Kammer** z. verm. Donnerschwee 60, Nähe Klävemannsstift

Z. v. g. mbl. St. u. K. **Gaffstr. 5 II.**

Zu vermieten zwei hübsch möblierte **Wohn- und Schlafzimmer.** Näheres Rebenstr. 16a, oben.

Zu verm. möbl. Zimmer. Heiligengeiststr. 21.

Frdl. **Logis** zu verm. Julius Mosenpl. 1.

Das an der Herbartstraße 10 sehr schön belegene und herrschaftlich eingerichtete Haus nebst Stallung und Garten, z. Zt. von Herrn Major v. d. Knesebeck bewohnt, ist zum 1. Nov. d. J. zu vermieten, eventl. zu verkaufen. Näheres durch G. von Gruben, Herbartstr. 9.

Zu vermieten zum 1. November eine abschließbare **Oberwohnung,** bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern u. Zubeh. u. Gart., an ruhige Bewohner. Preis 260 Mk. **W. Watterodt,** Karlstr. 4.

Anständige junge Leute erhalten gutes **Logis.** Mühlenstr. 5.

Zu verm. **möbl. Zimmer** m. Kammer. Nelkenstr. 7, oben.

Zu vermieten wegzugshalber zum 1. Oktober oder 1. Novbr. die geräumige, abgeschlossene erste Etage im Hause
Haarenstr. 16
mit Keller, Waschküche und Bodenräumen.
Rud. Meyer & Diekmann,
Bergstr. 17a.

Gr. Laden m. Wohnung, allerbeste Geschäftslage, zu Novbr. zu vermieten. Offerten unter S. 91 an die Exped. d. Bl.

Oberwohnung f. einz. Dame im Dobbenviertel. Offerten unter S. 92 an die Exped. d. Bl.

Osternburg. Zu verm. zum 1. Nov. eine **Oberwohn.** Cloppenburgerstr. 64.

Stellen-Gesuche.

Gebild. jg. Mann, 22 J., d. Englischen mächtig, gute Kenntn. d. Buchführung, Stenogr., Maschinenschr., sucht baldigst pass. Stellung. Off. u. **B. 136** Filiale, Langestr. 20.

Junger Mann, 23 J. alt, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen auf sofort oder später Stellung als Buchhalter oder Lagerist. Gef. Offerten unter S. 90 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stellen-Angebote.

Ich suche eine
erste Taillenarbeiterin,
mehrere **geübte Schneiderinnen** und per September eine
zweite Putzarbeiterin.
Emma Klusmann,
Baumgartenstraße 15.

Vertretung

nachstehender Firmen für **Oldenburg u. Umgegend** zu vergeben:
Red Star Champagne Co., vorm. Hasen & Co.
(in deutschem Zollgebiet auf Flaschen gefüllt!)
Chalons s. Marne u. Frankfurt a. Main.
Georg Anderson, Frankfurt a. Main,
grösst. Besitzer im Winkeler Hasensprung,
für feine Spezialmarken.
Offerten für beide Firmen nach **Frankfurt a. Main** erbeten.

Oldenburg. Gesucht auf sofort ein **junges Mädchen** für alle Hausarbeiten bei familiärer Stellung, gutes Gehalt. Röwekamp 9, oben.

Gesucht zum 1. Novbr. ein **Mädchen** für kl. Haushalt. Mühlenstr. 12.

Haushälterin suchen **F. Hermann Söhne,** Bankgeschäft, **Lehe** b. Bremerh.

Nordseebad Tossens. Ein tüchtiger
Schneidergeselle
findet dauernde Arbeit.
Georg Eilers.

Osternburg. Gesucht zu November oder früher ein **Mädchen,** welches mit der Wäsche Bescheid weiß. **Dählmann,** Gem.-Vorst., Bremerstr. 15.

Gesucht per 1. Oktober ein
junges Mädchen
für Haushalt und Laden.
Zwischenahn. T. B. Poppinga.

Gebild. junges Mädchen
für den Laden gesucht. Schriftliche Angebote erbeten.
H. Bischoff, Osternburg,
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papierhdl.

Gesucht auf sofort
2 tüchtige Tischlergesellen,
dauernde Arbeit, hoher Lohn.
B. Janßen,
Ekern b. Zwischenahn.

Ein junger Kaufmann kann mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine sichere Brotstelle erwerben.
Antritt 1. August cr.
Näheres durch
E. Memmen,
Theaterwall 9.

Zum 1. August ein gutes **Mädchen** oder ein einfaches **junges Mädchen** für Hausarbeit und Wäsche. Margaretenstr. 31.

Suche zu Nov. ein gut empfohlenes **Mädchen.** Katharinenstr. 7.

Gesucht auf sofort oder später ein
Hausmädchen und eine Köchin.
Meldungen mit Lohnansprüchen an Justizrat **Mangold,** **Geestemünde.**

Schuhmachergehilfen gesucht. **W. Schütte,** Haarenschstr. 22c.

Stundenmädchen sofort gesucht.
Heiligengeiststr. 21, Seiteneingang.

Umständehalber jüngeres **Mädchen** für Hausarbeit auf sofort gesucht. Augustfstr. 34.

Gesucht ein
Hausknecht od. Arbeiter.
B. Hallerstede, kl. Kirchenstr.

Suche auf sofort od. zum 1. Nov. ein **zuverlässiges Mädchen** für Küche und Haus.
Frau **J. H. Brandes,** Bismarckstr. 29.

Lemwerder. Gesucht auf sofort krankheitshalber ein
junges Mädchen,
welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist.
D. Seemann, Gastwirt.

Gesucht auf gleich ein
Stundenmädchen.
Ofenerstr. 25.

Zum 1. August oder später **Mädchen** gesucht. Haarenufer 16 II.

Erste Spezialfirma der
Fleischereimaschinen-Branche sucht für **Oldenburg** und Umgegend äußerst tüchtigen mit Kundschaft vertrauten Fachmann als
Vertreter.
Ang. unt. **J. V. 6973** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Ges. tücht. **j. Mädch.** f. Haushalt u. Laden, welch. auch in Küche u. Wäsche Bescheid weiß. Offert. m. Gehaltsanspr. unter S. 85 an die Exped. ds. Bl.

Auf sofort ein tücht. **Schneidergeselle.** **Otto Busch,** Staustr. 11.

Wärterin
gesucht zu mehreren Kindern nach Bremen auf sofort. Guter Lohn.
Näheres Oldenburg, Haarenschstr. 3.

Gesucht zu Nov. oder früher ein
tüchtiges Mädchen
wegen Verheiratung des jetzigen.
Donnerschweerstr. 24.

Gesucht ein junger
Bäckergeselle,
welcher Lust hat, in der Konditorei zu arbeiten. Lohn monatlich 30 M.
Georg Koopmann, Lehe,
Hafenstraße 28.

Gesucht v. 1. August für mein Ladengeschäft ein tüchtiges gewandtes
junges Mädchen,
dasselbe muß flott rechnen und schreiben können.
Bremerhaven, Markt 15.
H. H. Ikels,
Schlachterei und Wurstfabrik.

Donnerschwee. Gesucht zum 1. Nov. d. J. ein **Mädchen** für haus- u. landwirtschaftliche Arbeiten.
Diedr. Alberß.

Auf sofort ein zuverlässiges
Kindermädchen
für die Nachmittagsstunden gesucht.
Haarenstr. 3.

Rastede. Gesucht auf sofort ein
jüngerer Geselle
und zu November ein
Lehrling
für meine Bäckerei und Konditorei.
Mitwollen.

Gesucht krankheitshalber auf sofort oder 1. Nov. ein
Mädchen
von 16—18 Jahren, welches melken kann.
Joh. Coldewey,
Bernebüttel b. Berne.

E. 77.
Brief postlagernd.

Familien-Anzeigen.

(Nachdruck der „Familien-Anzeigen" sowie der übrigen Inserate verboten.)

Verlobungs-Anzeigen.

Johanne Dammermann
Heinrich Harms.
Verlobte.
Oldenburg. **Osternburg.**
6. Juli 1906.

Todes-Anzeigen.

Osternburg, den 6. Juli 1906. Unsere kleine **Irma,** welche uns vor einigen Tagen geschenkt wurde, ist uns durch den Tod wieder genommen worden.
Die trauernden Eltern
G. Harms und Frau.
Die Beerdigung findet Montag, den 9. Juli d. J., morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Schützenhofstraße 11, aus statt.

Danksagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes **Adolf,** sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Plenge am Sarge des Entschlafenen sagen wir allen unseren **innigsten Dank.**
Familie Baars.

Weitere Familiennachrichten.

Verlobt: Bertha Fischer mit Steuermann Wilhelm Plönges, Nordernen.

Verheiratet: Emil Reentjes mit Henriette Janssen, Berum.

Gestorben: Anna Mencke, geb. Gumprecht, Rodenkirchen, 67 J. Johanna Gembler, geb. Saueressig, Plaggenburg, 24 J. Etje Wiken, geb. Blumhoff, Münkeboe, 30 J. Johann D. H. Albers, Viktorbur, 69 J.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur: für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 43. Sonntag, den 8. Juli 1906. 1. Jahrgang.

Denksprüche.

Recht tun und edel sein und gut,
Ist mehr als Geld und Ehr';
Da hat man immer guten Mut
Und Freude um sich her,
Und man ist stolz und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Claudius.

*

Das schwer Beschlossene fordert schnelles Vollbringen; der beste Wille kann wanken, wenn man ihn aufschiebt.

Möller.

*

Wer munter seine Arbeit tut,
Dem schmeckt auch seine Suppe gut.

Sprichwort.

Das deutsche Kunstgewerbe.

Dresden 1906.*)

IV. Kunsthandwerk und Kunstindustrie.

(Siehe Nr. 130, 158 und 172.)

Daß die beiden Worte oben große Gegensätze in sich bergen, die die Sachen selbst mehr trennen als verbinden: wie vielen ist dieser Sachverhalt heute klar? Und doch ist Klarheit über diesen Unterschied so bitter nötig. Denn neben den Forderungen, daß die Form vom Gebrauchszweck abgeleitet sei, daß die natürliche Schönheit des Materials zur Geltung komme, daß die Behandlungsart dem Material entspreche, gibt es nichts, was für das Gedeihen unserer Kultur des Sichtbaren, für das Wachsen eines selbständigen Zeitstils wichtiger wäre, als die Taten weckende Erkenntnis dieses Unterschiedes.

Die Kunstindustrie wurde möglich durch die Entwicklung der Maschine. Sie befriedigt den ästhetischen Massenbedarf. Die Welt vorher aber kannte am Gerät nur Handwerksschönheit. Nur was die Hand gebildet und in liebevoller Vertiefung geschmückt hatte, galt ihr als schön. Alles andere empfand sie überhaupt nicht, oder es erschien ihr als nüchtern, dürftig und kahl. — Aus diesem Schönheitsempfinden heraus sahen mit Recht die ersten großen Kämpfer für die Erhaltung lebendiger Augenkultur in England, Ruskin und Morris, in der Maschine den Todfeind ihrer Sache. Denn sie sahen nicht nur, daß die Kunstindustrie mit Surrogaten edlere Materialien imitierte, daß sie technisch billig und schlecht fabrizierte, sie sahen auch, daß sie mit der Hilfe der Maschine die Reize des Handwerks nachäffte, so daß die Dinge halbwegs so erschienen, als seien sie als Einzelstücke gefertigt. Ornamente wurden in Masse gestanzt, was man bisher sorgfältig mit der Hand trieb, wurde in Guß imitiert; kurz, der protzige Schwindel gewann mit der Kunstindustrie Macht. Und er erschuf nicht nur vor vornherein Unlebendiges, sondern schmälerte auch durch seine unterbietende Konkurrenz den Verbrauch handwerkskünstlerischer Werke und tötete durch seine Nachahmerei die Freude am persönlichen Werk der Hand. Eine solche Kunstindustrie muß auch uns heute als ein schwerer Hemmschuh einer unsere Lebensformen durchdringenden aufrichtigen Kultur gelten. Nur haben wir heute eingesehen, daß wir die Maschine wirtschaftlich nicht entbehren können. Ja in manchem Sinne sind wir ihrer froh. Denn unsere Lebensbedürfnisse sind so vermannigfaltigt, daß wir, wollten und könnten wir die Maschine beseitigen, Menschenkraft vergeuden und die Menschenhand zum stumpfsinnigen tausendfachen Wiederholen derselben Dinge erniedrigen müßten.

Vielleicht konnte die Kunstindustrie, wollte sie Absatz finden, nicht anders beginnen als damit, daß sie der Hand die Griffe absah, als mit der Imitation des künstlerischen Handwerks. Eine Aufgabe unserer Tage ist nun aber, das Maschinenprodukt „ehrlich zu machen“.

Die ästhetische Einwirkung der Maschine selbst hat dabei geholfen, unser Schönheitsfühlen zu verändern und zu erweitern. Die Maschine, die als Lokomotive, als Automobil, als Fahrrad usw. uns täglich vor Augen kommt, und viele Dinge, die man überwiegend mit ihrer Hilfe, ohne Ambition auf Künstlerisches rein in sachlicher Erfüllung des Zweckes herstellt, z. B. Eisenbrücken, Dampfer, Jachten, Ruderböte, bis hin zum Koffer, zum Fernrohr, zu Schere und Taschenmesser, haben uns eine neue Art Schönheit empfinden gelehrt. Diese und viele andere Dinge, die so praktisch, knapp und ohne Umschweife ihren Dienst tun, gaben uns, die große Zeitsparer und Zeitnützer geworden sind, ein Wohlgefühl. Sie steigerten unter englischem Einfluß nicht nur unseren Sinn für Gediegenheit in Arbeit und Material, wir lernten an ihnen allmählich auch sehen und schätzen: die technische Schönheit, die Schönheit der reinen Zweckform. Wir brauchen an diesen Dingen den Schmuck nicht, wir finden reine Maschinen-, reine Industrieformen schön.

So weit sind wir, aber wir müssen weiter kommen und konsequent sein. An einem Koffer z. B. verlangt und duldet heute keiner mehr gepreßte und gegossene Zierate, und, wenn er irgendwo die gestickte Reisetasche aus Altväterzagen auftauchen sieht, so lächelt er — mit Unrecht, denn sie ist ein ehrliches Werk der Hand. Aber am eigenen Schreibzeug etwa, das nicht minder ein Gebrauchsgerät ist, findet er den kindischen Zierat des gegossenen Ornamentgeschnörkels gar nicht komisch — mit Unrecht, denn es ist ein Werk der Maschine. Nicht nur die Imitation am Material — etwa aus tausend Dingen eines: die gepreßte Ledertapete aus Papier — müssen wir loswerden, nein, ebenso die Imitationen in der Technik.

Auch die Kunstindustrie braucht sie nicht mehr, denn wir empfinden eben heute die Schönheit, die ihr natürlich eigen sein kann. Das Kunstindustrieprodukt der Maschine kann heute seine Formenmaskerade aufgeben, ohne mißachtet zu werden. Ja, es muß seine Gestalt schlicht und echt machen, sollen wir es bürgerlich ehrlich und ehrenwert nennen. Zuzugeben ist natürlich, daß es zahlreiche Grenzfälle der beiden Gebiete gibt, in denen die Hand der Maschine oder die Maschine der Hand hilft. Dann muß eben der überwiegende Faktor den Charakter des Stückes entscheiden.

Die Trennung beider Gebiete hat nun zum ersten Male nach Möglichkeit klar die Dresdner Ausstellung durchgeführt. Hier die Kunsthandwerks-Abteilungen, dort die Kunstindustriehallen; hier sozusagen der Feiertag: das für den erlesenen Zweck oder den wertvollen Fall mit menschlicher Beteiligung geschaffene Einzelwerk der Hand, welches mit seinen lebendigen, individuellen Reizen zur stillen Vertiefung lockt, dort das Massen- und Maschinenerzeugnis, das nach dem Gesetz vom kleinsten Kraftmaß mit dem geringsten Aufwand uns sicher und tadellos bedient: straff, wie die Arbeit unseres Alltags.

Freilich erst einer kleinen Abteilung innerhalb der beiden Kunstindustriehallen: der Sammlung kunstindustrieller Vorbilde, kann man ohne Einschränkung diese Schönheit phrasenloser Sachlichkeit zuerkennen. An diesen Metallgefäßen, Lederarbeiten, Gasöfen, Badeeinrichtungen, Uhren, Automobilen, Schiffsmodellen sucht man vergeblich nach „Verzierungen“, die Handreiz vortäuschen, lediglich ihre elegant und logisch klar gestaltete Zweckform ist es, die das starke Gefühl: „Das ist schön!“ auslöst. In der großen Industriehalle gäbe, von den Mischgattungen abgesehen, eine kritische Sichtung, zu der hier nicht der Raum ist, einen starken Bruchteil, der noch als kompromißlich ausschiede. Einiges Wenige sei erwähnt. Unter den Maschinenmöbeln — von den Riemerschmidtschen der Dresdner Werkstätten sprach ich schon — sind die von Architekt Willy Meyer, welche die Sächsische Holzwarenfabrik Dippoldiswalde ausführt, wirklich ehrliche, schlichtformige Maschinenarbeit. Dieser Arbeiterhausrat, der für ein fühlendes Auge unvergleichlich sachlich ehrlicher und gemütlicher wirkt, als der mit Schmuck beleimte Magazinschund, ist zudem wirklich billig (Wohnzimmer: Zweihundert Mark). Seine technische Qualität muß noch etwas steigen. — Die maschinelle Holzbearbeitung wirkt, weil sie einfache Formen bedingt, auch günstig auf unser Kinderspielzeug. Die beiden Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst und für deutschen Hausrat und Firmen aus Grünhainichen zeigen da in Form und Farbe vortrefflich Vereinfachtes, Konzentriertes, das der Phantasie des Kindes „Spielraum“ läßt. Besonders erquicklich war mir aber die Bekanntschaft mit Richard Kuehls Tierwelt, die Julius Zocher in Meißen fabriziert. Wieviel Leben und launige Naturbeobachtung ist in diesen Krokodilen, Schnecken, Kakadus und Kaninchen! Und trotzdem zeigen sie fast nichts, als einfach runde und scharfkantige Formen. Einwandfreie Metallgußformen für Schreibgerät fand Albin Müller in Magdeburg; auch ein wirklich guter Automat (Hartwig & Vogel) ist da, ohne das gegossene Ornamentgegröße, das an anderen Exemplaren der Ausstellung noch beleidigt.

*

Die Freude am liebevollen Werk der Hand an der kunstgewerblichen Einzelschöpfung wieder zu stärken, ist dann der klar ausgesprochene kunstpolitische Zweck zweier Abteilungen in der Haupthalle, die Vergangenheit und Gegenwart des Kunsthandwerks darstellen. Die historische Abteilung „Techniken“ hat das Verhältnis von Stoff und Form zum Gegenstand. Sie zeigt in Gruppen, was in Holz, Metall, Stein und in künstlichen Stoffen der Gestaltungssinn eines Völkerjahrtausends Edles schuf. Immer aufs neue sehen wir, wie neben dem Zweck das Material die Form bedingt, sehen, wie die bildende Hand seinen Eigenschaften nachgeht, seiner Ei-

*) Die Ausstellung wird u. a. von einer ganzen Anzahl Handwerker aus Oldenburg besucht werden. (Siehe Freitagnummer.)

Der Onkel als Neffe.

Humoreske von Frances Külpe.

I.

Kusma Wassiljewitsch Petuschkin war keineswegs mein Onkel, aber er wollte es durchaus werden. Nun, dagegen hatte ich denn auch nichts einzuwenden, das war seine Sache. Man brauchte uns beide ja nur anzusehen: mein Vater konnte er nicht gut sein, der schwerfällige, achtunddierzigjährige Koloß mit den wasserblauen Augen und dem rötlichen Haar und Schnurrbart — ich bin zwar kein Adonis, aber immerhin ein recht ansehnlicher, hübscher Kerl sozusagen und fünfunddreißig Jahre alt.

Seit ich das Glück gehabt hatte, Kusma Wassiljewitsch Petuschkin beim Baden vor dem Ertrinken zu retten, hatte er es sich in den Kopf gesetzt, mich zu seinem Neffen und Haupterben zu machen. Dagegen ließ sich erst recht nichts einwenden, denn Kusma Wassiljewitsch war schwer reich und ein außerordentlich tüchtiger Geschäftsmann.

Ich war seine schwache Seite. Du lieber Himmel, der Mensch lebt nicht von Geschäften allein. Irgendwo vibriert auch bei dem zugeknöpftesten Misanthropen eine menschliche warme Regung, und da Kusma Wassiljewitsch unbeweibt war, fiel der Strahl seiner Zuneigung auf mich.

„Grischa,“ pflegte Kusma Wassiljewitsch phlegmatisch zu sagen und zwinkerte gerührt mit den Aeuglein, — „Du bist ein Prachtkerl, — hm — ein findiger Kopf. Dir kann es also nicht schwer fallen, irgendwo eine Tante und eine Nichte aufzutreiben. Ich heirate die Tante, Du die Nichte, und die Sache ist gemacht!“

„Ja, Onkelchen,“ erwiderte ich, „herzlich gern. Wenn mir aber zufällig die Tante und Ihnen die Nichte besser gefällt — was dann?“

„Ach, geh! Welch ein Unsinn!“ sagte Kusma Wassiljewitsch unwirsch. Hat sich was! Du sollst mein Neffe werden und damit Basta. Aufs Gefallen kommt es hier nicht groß an.“

„Aber erlauben Sie, Onkelchen,“ rief ich entrüstet — „eine, die mir nicht gefällt, heirat' ich überhaupt nicht, nein, auch Ihnen zu Liebe nicht!“

„So—oo?“ meinte Kusma Wassiljewitsch gekränkt, „da haben wir's! Ich hab's ja immer gesagt, daß ich Dich lieber habe, als Du mich, trotzdem Du mich aus dem Wasser gezogen hast. Ich für mein Teil, ich nehme jede Tante, nur um Dein richtiger Onkel zu werden.“

„Na, na, Onkelchen,“ lachte ich und drohte ihm mit dem Finger, — „nehmen Sie sich nicht zu große Dinge vor, Sie könnten Ihnen leid werden!“

„Närrchen!“ sagte mein Onkel zärtlich, und damit war der Frieden wieder hergestellt.

Mein Onkel zu „werden“ wurde im Laufe der Zeit eine fixe Idee von Kusma Wassiljewitsch. Er war mißgestimmt, griesgrämig und grollte mir, weil ich seinen Herzenswunsch, den ich nicht allzu ernst nahm, bisher unerfüllt gelassen. Welch eine Perle mußte ich doch sein! Ich fing wahrhaftig an, mir etwas darauf einzubilden.

Oft hielt ich ihm seine Ungerechtigkeit vor.

„Ueberlegen Sie sich's doch, Onkelchen,“ sagte ich vorwurfsvoll — „ist es denn so einfach, eine Tante und eine Nichte zu finden, die beide zu uns passen?“

„Ach was — passen!“ knurrte Kusma Wassiljewitsch verdrießlich.

„Jawohl — passen,“ beharrte ich, „und dann, nehmen Sie den Fall: Da kommt mir so eine hübsche junge Dame in den Wurf, sie geht mit einer vertrauenswürdigen anderen hübschen Dame — ich kann ihnen doch unmöglich nachlaufen, ihnen meinen Regenschirm anbieten und fragen: „Entschuldigen Sie, meine Damen, — sind Sie Mutter und Tochter oder Tante und Nichte? Im letzteren glücklichen Falle stelle ich mich Ihnen, mein Fräulein, als Bewerber vor. Einen Bewerber für Sie, meine Gnädige, bringe ich Ihnen nächstens mit, wenn Sie mir gefälligst Ihre Adresse nennen wollen . . .“

„Dummkopf!“ sagte mein Onkel ärgerlich. „Wenn Du wirklich Ernst machen wolltest, würdest Du um Mittel und Wege nicht verlegen sein.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Onkelchen,“ meinte ich in stolzer Bescheidenheit, „aber so einfach ist die Sache denn doch nicht. Ich will Ihnen jedoch einen Vorschlag machen: gehen wir zusammen auf die Brautsuche.“

Er war es zufrieden, und von da an spazierten wir täglich in den Straßen Moskaus umher.

II.

Ich hatte nun gute Tage, denn mein Onkel war sichtlich besser gelaunt und bewirtete mich in jedem erstklassigen Restaurant aufs glänzendste. Eines Abends — wir saßen im Hotel Bilto und spähten neugierig im Restaurationssaal umher — kamen zwei Damen herein, beide hübsch, anmutig und liebenswürdig. Da rief die Jüngere von beiden halblaut erschreckt: „Ach, liebstes Tantchen, denken Sie nur, ich habe mein Portemonnaie verloren!“

Mein Onkel gab mir unter dem Tisch einen gewaltigen Fußtritt, daß mir heiß wurde. Ich taumelte vom Stuhl empor, krebsrot im Gesicht. „Gestatten die Damen, daß ich Ihnen suchen helfe!“

Erstaunt sahen mich die beiden an und gehalten sagte die ältere von ihnen:

„Sie sind sehr liebenswürdig, mein Herr, aber die Sache hat nicht viel auf sich. Meine Nichte wird das Portemonnaie zu Hause vergessen haben.“

„Nein, nein, Tantchen,“ rief die Nichte lebhaft, „ich besinne mich ganz genau, ich habe das Portemonnaie an der Schmiedebrücke, im Laden von Peschkoff vergessen. Es waren zehn Rubel darin.“

Was für ein rundes Schmollmäulchen sie dabei machte! Und wie ihre nußbraunen Augen glänzten! Wirklich, die Kleine war reizend.

„Verfügen Sie gefälligst über meine Börse, meine verehrten Damen“, sagte ich, „und gestatten Sie, daß ich Ihnen einen Vorschlag mache: ich eile, nein, ich fliege sofort auf die Schmiedebrücke und bringe Ihnen Ihr Portemonnaie. Inzwischen mache ich die Damen mit meinem Onkel und Freunde Kusma Wassiljewitsch Petuschkin bekannt. Mein Name ist Grigori Iwanowitsch Majewsky — und wenn ich wieder komme, machen Sie uns das Vergnügen, mit uns zu soupieren.

Mein Onkel strahlte. „Ein Teufelskerl!“ hörte ich ihn zwischen den Zähnen brummen. Er war schwerfällig aufgestanden und verbeugte sich tief. Die Damen lachten heiter. „Nein, wie Sie ins Zeug gehen, Grigori Iwanowitsch! Tante, nun erleben wir aber mal ein richtiges Abenteuer, nicht?“ rief die Nichte fröhlich.

„Ja, alles muß aber seine Art haben, Sjonitschka, — vor allem müssen wir uns den Herren bekannt machen“, sprach die Tante wohlwollend, „Ihre Liebenswürdigkeit setzt mich in Erstaunen. Mein Name ist Awdotja Kyrillowna Golotußwa, Witwe, — Sjofja Nikolajewna Snirnowa, meine Nichte.“

Wir reichten uns vergnügt die Hände. Ich empfahl mich

Landesbibliothek Oldenburg

genart nachgibt und gerade dadurch die feinsten, natürlichen Schönheitsreize entstehen läßt. Daß erlesene Dinge, die vom Höhepunkten einer so langen Zeitstrecke stammen, denen die Sicherheit technisch und geschmacklich gefestigter Handwerksüberlieferung Form und Farbe gab, unser tastendes Jahrzehntewerk überstrahlen müssen — ich brauche es wohl kaum noch auszusprechen.

Aber zum Verzagen ist doch darum in der deutsch modernen Abteilung „kunsthandwerklicher Einzelerzeugnisse" kein Grund. Wir sind aus Geschmacksniederungen und handwerklichem Tiefstand im letzten Jahrzehnt doch ein starkes Stück emporgedrungen. Am gleichmäßigsten wirkt auch hier München. Die getriebenen Metallsachen vor allem zeigen einen guten Materialsinn und die fühlende Hand fähiger beteiligter Handwerker. Erquicklich, ruhig, geschmackssicher sind auch die Stickereien der Brauchitsch. Daneben edelformiger Schmuck und aus „Königlich Nymphenburg" ein Speiseservice, von A. Niemeyer entworfen, welches ich neben dem Meißener von Riemerschmidt für das dem Auge dauernd erfreulichste halte, das wir in neuartigen Formen besitzen. — Dresden ist ungleich, neben recht Gutem geschehen noch starke Entgleisungen. Im neuen Ratsschatz der Stadt finden sich neben so köstlichen wie dem goldenen Buch von Gußmann, den Elfenbeinskulpturen nach Hudler so uneinheitliche und im einzelnen unlebendige Dinge wie diesen Tafelaufsatz. Form- und farbschöne Stickereien liegen neben allerhand meist bösartigen Metallgegenständen. In Weimar herrscht Van de Velde noch unbeschränkt. Neben geschmackvollem Kleingerät ist manch böser Alterstaat der absterbenden Schnörkel-Modernitis auszustehen. In Berlin schlägt die Vornehmheit leicht ins Protzige um; Jessie Hösel ist eine begabte Stickerin, nur japanisiert sie allzu stark. Elsaß-Lothringen wäre, wars noch nicht weiter, besser zu Hause geblieben. —

Geben diese beiden Abteilungen Vergangenheit und Gegenwart des Kunsthandwerks, so zeigt Ausblicke in die Zukunft und zwar des Kunsthandwerks wie der Kunstindustrie die wichtige Ausstellung kunstgewerblicher Schulen. Den wichtigen Schritt von der Theorie des Papiers zur Praxis der Werkstätten, den sie jetzt wohl alle getan haben, finden wir hier betont; denn es sind fast nur Arbeiten, die im Zusammenhang mit dem Unterricht direkt im Material hergestellt sind, da. Und wahrlich, Weniges hat das zurückliegende Wellental deutscher Lebensgestaltung so energisch tiefer aushöhlen helfen, wie das systematische Züchten des kunstgewerblichen Musterzeichners, der wohl mit Papier, Reißschiene und Zirkel fix zu hantieren wußte, aber von dem Material, für das er seine Förmchen und Färbchen entwarf, in seiner Schule blitzwenig Ahnung bekam.

Ob sich nun heute in den Arbeiten dieser Schulen ein gesunder Sinn und frisches, entwicklungsfähiges Leben regt, entscheidet viel für die Zukunft dieses Gebiets unserer sichtbaren Kultur. Denn der Zustand, den wir heute haben, kann ja nicht dauern. Was heute hiefür Gutes geschaffen wird, schafft der Künstler, der von der Ausübung einer der freien Künste herübergekommen ist, gleichviel, ob er sie dann noch ausübt oder ganz Handwerkskünstler geworden ist. Aber ein großer Teil vor allem der schlichteren Aufgaben, die er heute auch mangels anderer fähiger Kräfte löst oder lösen hilft, muß mit der Zeit dem geschmacklich sicher geschulten Handwerker und Kunstgewerbler wieder zufallen. Und dafür sind die Schulwerkstätten, die moderne Handwerkskünstler leiten, das natürliche Mittel. Das rechtfertigt eine kurze Revue über den dermaligen Zustand.

Preußen, Baden und Sachsen sind stark vertreten. Am zielklarsten scheint man mir in Magdeburg zu arbeiten. Ruhig konstruktive Formen hat schon das Direktorzimmer, in dem die Schule ausstellt. In den Einzelstücken sind noch etwas unnötig viel fremdländische Motive verwandt und das „rein Dekorative" wird wohl noch überschätzt. In Rheinland, Westfalen, das aus Köln, Elberfeld, vor allem aber aus Krefeld noch traurig ungeklärte Arbeit zeigt, ragt Düsseldorf hervor, und zwar weniger durch seine größeren Gestaltungen, die vielfach das Behrens'sche Allzustarre, geometrisch Strenge haben, als durch die durchsichtigen „gebatikten" leichten Gewebe, die zum Teil von ganz entzückender Vollkommenheit sind. — In Stuttgart treibt man unter Pankok mit komplizierten Formen Luxuskunst, die kein Bürgersmann bezahlen kann, und führt damit die Schüler ab von dem Gebiet, auf dem ihre Hauptarbeit zu liegen hat, vorbei am schlicht natürlichen Bürgerhausrat zum ungesunden Raffinement. — Die Pforzheimer Schule kann gerade auf ihrem eigensten Gebiet des Edelmetallschmucks noch viel an lebendigem Linienmgefühl und an Vermeidung kleinlichen Formgekrabbels lernen. In der Karlsruher Schule dagegen entstehen Ziselierarbeiten und mehr noch Keramik von fester, gut bodenständiger deutscher Art.

Die Bedeutung der Fachschulen für Holzschnitzerei und Kunstschlosserei tritt heute zurück. Der aufs einfach Sachliche gerichtete Zeitgeschmack beschränkt ihnen die Aufgaben. Keramik und Buchbinderei dagegen sind von der Zeit begünstigte Kunstgewerbe und ihre Leistungen auch in den Fachschulen (Höhr, Bunzlau, Berlin) steigen erfreulich.

Die sächsischen Schulen sind stark ungleich, nur das Wirken der Leipziger Zeichenakademie, die ihre Buchgewerbler ernsthaft und gründlich schult, scheint mir ziemlich einwandfrei.

In Summa also: es bleibt noch viel zu tun und das neue ästhetische Leben ist noch lange nicht überall hingedrungen und auch da noch lange nicht immer zielklar. Vor allem: die tiefgehenden Unterschiede in den natürlichen Bedingungen des künstlerischen Werks der Hand und des Kunstindustrieerzeugnisses werden auch hier noch nicht stark genug betont. Aber es hat sich doch Vieles und eigentlich recht schnell zum Besseren gewandt. Die Amerikaner, die von dem deutschen Erfolg in St. Louis bestimmt, neuerlich statt ausschließlich in Frankreich auch in Deutschland Schulung suchen, finden manches zu lernen.

Reine Freude aber finde ich in dem Raum, der Handfertigkeitsproben von Kindern von 6—14 Jahren zeigt. Besonders was unter Paul Herrmann und Richard Birkner in Dresdner Volks- und Bürgerschulen entsteht, schlägt mit sicherem Schritt den Weg ein, um vom erhöhten Handgeschick aus die natürliche Gestaltungslust im Kinde und im Volke fruchtbar anzuregen.

Natürliche Gestaltung, daß die Erscheinung der Dinge aufrichtig, schlicht und edel das Wesen der Dinge ausdrücke, dies ist das große Ziel aller gesunden, bodenwüchsigen Kultur. Ein gutes Stück weit kann auf ihrem Felde diese Ausstellung unser Volk solchem Ziele näherführen.

Dresden. **Carl Meißner.**

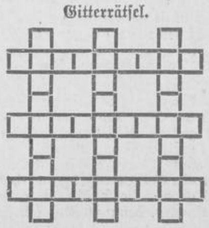
Rätsel-Ecke.

Logogriph.

Mit „R" ein deutscher, ein stämmiger Baum,
Mit „K" ein Wächter im heiligsten Raum.
Mit „N" bei den Pferden und Eseln zu finden,
Mit „D" ist es dort, wo die Sonne will schwinden.

m.

Gitterrätsel.



In die Felder obenstehender Figur sind die Buchstaben a a a a a a, b b, d d d d d d, e e e e, g g, h h, i i i i i i i i, l l, n n n n n n, r r r r, u u, k derart einzutragen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Einen Teil Europas.
2. Stadt in Schottland.
3. Fluß in Sibirien.

Geographisches Verschiebrätsel.

London
Frankreich
Berlin
Kopenhagen
Florenz
Thüringen
Aegypten.

Nebenstehende geographische Namen sollen derart untereinander geschoben werden, daß eine Buchstabenreihe entsteht, welche von oben nach unten gelesen, den Namen einer sächsischen Stadt ergibt.

Zitatenrätsel.

Aus jedem der folgenden Zitate ist ein Wort zu nehmen, so daß sich ein neues Zitat ergibt:

1. Dem traue nie, der einmal Treue brach!
2. Mit mehr Kredit als Geld:
   So kommt man durch die Welt.
3. Mittagschlaf ist ein brennend Licht am Tage.
4. Frei geht das Unglück durch die ganze Welt.
5. Glück ohne Ruh, Liebe, bist du!
6. Wer nie sein Brot mit Tränen aß . . .
7. Im Gefolge der Hungersnot war stets die Pest zu finden.

Bilderrätsel.

Vexierbild.

„Wo mag nur der Führer des Zuges weilen?"
„Dort sehen Sie ihn um die Ecke eilen."

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Logogriphs: Glas, Gras.

Der Königspromenade:

Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter, leichter Sinn. **Goethe.**

Des Diamanträtsels:

R
B e y
H o b e l
R e b h u h n
S t u r m
U h r
n

Des Silbenrätsels: **Herder, Eiche, Reichsarchiv, Salomo, Cypern, Hagen, Elisa, Lüttich.** — Herschel, Hannover.

Des Bilderrätsels: Wo Worte selten, haben sie Gewicht.

Des Vexierbildes: Stellt man das Bild auf die rechte Seite so wird man zuerst das Auge, durch den Hut eines grüßenden Herrn gebildet, sodann das Mützenschild, von einer Fahne dargestellt, und weiter unten das Kinn und den Bart des Gefeierten wahrnehmen können.

---

der Gesellschaft und versprach, möglichst bald wieder zu kommen.

„Darf ich vielleicht um Ihre Karte bitten, Ssofja Nikolajewna?" fragte ich. „Der Händler könnte mich am Ende für einen Langfinger von Profession halten."

Die Kleine verzog das Gesicht.

„Das ist ja eben das Unglück", klagte sie, — „meine Visitenkarten steckten auch in dem Portemonnaie."

„Ich gebe Ihnen meine Karte, Grigori Iwanowitsch", sprach die Tante lächelnd, „wir sind in dem Laden gut bekannt."

Ich zog eilig den Hut und stürzte davon wie ein Verfolgter. Einen langbärtigen Kutscher köderte ich mir durch fünf Rubel, er solle mich wie der Wind zur Schmiedebrücke fahren und retour. Na, er fuhr drauf los wie der Teufel. Glück hatte ich auch diesmal: ich kehrte mit dem vermißten Portemonnaie wieder.

Ich fand die Gesellschaft ziemlich einsilbig bei Tisch. Mein Onkel verstand es offenbar nicht, sich in ein vorteilhaftes Licht zu setzen, trotzdem der Champagner das Seine tat. Kaum trat ich zu ihnen, so wurde ich mit Jubel begrüßt. Ich brachte Leben und Bewegung in die drei, kurz, es wurde ein äußerst gemütlicher, lustiger Abend.

Am nächsten Tage machten mein Onkel und ich Visite.

III.

Zwei Wochen später — mein Onkel bestand darauf, daß es am selben Tage geschehe — traten wir beide als Bewerber auf und wurden beide erhört.

Unser Glück war groß. Ich war verliebt wie noch nie, und mein Onkel gab mir vor den Augen seiner Braut einen zärtlichen Kuß.

„Gemacht, mein Junge!" sagte er vergnügt und rieb sich die Hände.

Von nun an waren wir tägliche Gäste bei unseren Bräuten, und ich zähle diese Tage zu den schönsten meines Lebens. Ssonitschka war ein entzückendes Mädchen. Wir lachten und scherzten den ganzen Tag und auch das ältere Paar war zufrieden.

Jedoch nach einiger Zeit bemerkte ich, daß mein Onkel mir schiefe Blicke von der Seite zuwarf und mir nur unwirsche und einsilbige Antworten gab.

Ich beschloß, ihn zur Rede zu stellen.

„Was haben Sie denn nur, Onkelchen?" fragte ich. „Warum in aller Welt sind Sie nicht vergnügt, wie wir beide? Hat man je einen solchen Griesgram gesehen? Sie haben eine hübsche, liebenswürdige Braut in den besten Jahren. Sie sind auf dem Wege, mein richtiger Onkel zu werden — was wollen Sie noch?"

Trübe und schwer verstimmt blickte Kusma Wassiljewitsch vor sich nieder.

„Du hast gut reden!" sprach er giftig.

„Nanu?" sagte ich beleidigt. „Habe ich Ihnen etwa nicht den Willen getan? Bin ich nicht auf dem Wege, das beste und liebenswürdigste Mädchen zu heiraten, nur um Ihr Neffe zu werden? Und Sie grollen! Pfui, schämen Sie sich!"

Da stand mein Onkel auf und legte mir beide Hände schwer auf die Schultern. Wahrhaftig, der Mann hatte Tränen in den Augen.

„Grischa", sprach er mit bebender Stimme, „Grischa, ich hab' Dich lieb wie einen Sohn, Du weißt es, und mein Sohn und Erbe sollst Du auch in jedem Falle werden, aber Awdotja Kyrillowna heirate ich nicht."

„Wa—as?" schrie ich.

„Ich will die andere, die Ssonja!" sprach mein Onkel mit unheimlicher Ruhe weiter, „die ist mir tausendmal lieber!"

Ich sank vernichtet auf meinen Stuhl zurück.

„Nimm Du die Witwe!" flehte mein Onkel. „Erbarme Dich! Gib mir die Ssonja! Ich will Dir auch alle Deine Schulden bezahlen. Ich weiß, Du hast haushohe Schulden, Junge!"

Das ging mir denn doch über die Bäume! Sprachlos starrte ich ihn an. „Ja . . . was — was denken Sie sich eigentlich?" jappte ich — „glauben Sie, daß man Bräute tauschen kann wie — wie Wertpapiere? Und Sie wollten — mein — Neffe werden?"

„Schadet nichts", greinte Kusma Wassiljewitsch. „Junge, Goldjunge, hast Du mich auch nur ein wenig lieb, so . . . so", er schluckte, „hörst Du, ich bezahle alle Deine Schulden!"

„Hol sie der Teufel!" schrie ich und rannte aus dem Zimmer.

Ein Tag verging um den anderen. Ich war bedrückt und außer mir. Und meine Gläubiger stellten sich einer um den anderen ein und wollten gar kein Ende nehmen. Ich war in der Tat ein wenig leichtsinnig gewesen.

Ssonitschka bemerkte meine Mißstimmung und wurde eifersüchtig.

„Du hast sicher eine Gewissensschuld mir gegenüber auf dem Herzen", sagte sie und schmollte. „Ich kenne die Männer, unzuverlässig und treulos sind sie!"

Ach, leider hatte sie nur allzu recht, aber anders, als sie meinte.

Ich fühlte mich gottserbärmlich elend und nervös. Eines Tages brach ich einen Streit vom Zaun. Wir verzankten uns aufs grimmigste. Wütend lief ich davon.

„So!" sagte ich zu Kusma Wassiljewitsch. „Jetzt sind wir glücklich so weit, wie Sie es haben wollten. Sie haben Ihre Sache gut gemacht — — jetzt können Sie Ihr Glück versuchen!"

Mein Onkel weinte Freudentränen und wollte mich umarmen.

Zornig stieß ich ihn fort.

„Das vergesse ich Dir im Leben nicht, Goldsohn!" rief er. „Nein, ich schwöre es Dir. Aber Grischa, Grischinka — nur hab' ich noch etwas auf dem Herzen."

Ich sah ihn an. „Was denn noch?" sprach ich mechanisch.

„Geh' Du hin und mache den Freiwerber für mich bei Ssofja Nikolajewna", bettelte er, — „Dich wird sie erhören!"

Da sprang ich auf wie eine wilde Katze, packte Kusma Wassiljewitsch an der Weste und rüttelte ihn wie einen Pflaumenbaum.

„Nun ist's aber genug!" schrie ich besinnungslos vor Wut. „Geh und mache Deinen Freiwerber selber!"

Sechs Wochen vergingen. Ich kam meinem Onkel nicht mehr zu Gesicht. Wir wichen einander aus wie Hund und Katze. Aber meine Schulden hat er bezahlt.

Eines Nachmittags trat Kusma Wassiljewitsch zaghaft in mein Zimmer. Ich war gerade beim Rasieren.

„Grischinka!" sprach er wehmütig — „ich halt's wahrhaftig nicht mehr aus. Sei mir wieder gut. Ich habe heute mit Ssofja Nikolajewna gesprochen und mit der Tante dazu."

„Nun — und?" fragte ich unwillkürlich.

Er ließ betrübt den dicken rothaarigen Schädel hängen. „Sie haben mich beide hinausgeschmissen!"

Landesbibliothek Oldenburg

Don Cirillos Hut.

Roman in zwei Bänden von Emilio de Marchi.

Aus dem Italienischen übersetzt von Karl Baron Torresani.

10] (Fortsetzung.)

Tags darauf goß Don Antonio ein paar Tropfen Wein in das Tintenfaß, in welchem seit einem Monat seine letzte Predigt eintrocknete. Dann nahm er seine Feder zur Hand und setzte sich, indem er vor sich hinmurmelte:

„Der Seelenfriede, die Ruhe des Gemütes sind mehr wert als aller Besitz; und besser ist es, barhäuptig ins Paradies einzugehen, als in die Hölle mit des Teufels Hut auf dem Kopfe."

Erst las er noch, um das Ohr an den schönen Periodenbau zu gewöhnen, mit lauter Stimme ein paar Seiten des Segneri; und das setzte ihn in den Stand, binnen weniger als einer Stunde einen mustergültigen Brief zusammenzusetzen, welcher folgendermaßen begann:

„Euer Gnaden! Monsignore Vicario,
Hochzuverehrender, Hochwürdiger Herr!

„Die schöne Erinnerung, welche ich an Euer geistliche Gnaden hochzuverehrende Person bewahrt, und die übergroße Güte und Freundlichkeit, mit welcher ich vor nicht gar langer Zeit seitens Euer Geistlichen Gnaden beglückt und ausgezeichnet worden bin, flößen mir den nötigen Mut ein, um mich an deren hochgeehrte Person in einer Gewissensangelegenheit zu wenden, auf deren stürmischen Wogen meine arme Seele hin- und hergeworfen wird wie ein Schifflein auf orkangepeitschter See.

„Ich brauche nicht erst die vollkommene Hingebung zu beteuern, mit der mein Herz an den reinen und einzig wahren Grundsätzen hängt, wie sie der Stuhl Petri bekennt und durch den Mund seiner Dolmetscher lehrt, unter welch letzteren eine der glänzendsten Leuchten uns gegeben ist in der Person des erhabenen Seelenhirten, welcher diese parthenopeische Diözese leitet usw. usw."

In dieser Weise ging es bis zum Schlusse. Die Geschichte von dem in Salvatores Kammer gefundenen Hute, die stattgehabte Verwechslung, die Gewissenszweifel, die Zeichen vom Himmel, alles das wurde haarklein mit allen Umständen auseinandergesetzt und zum Schluß die demütige Frage gestellt: ob etwa ganz zufällig bei der heiligen Kurie etwas von irgend einem hochwürdigen Prälaten bekannt sei, welcher aus Vergeßlichkeit, Zerstreutheit oder sonst irgend einer anderen Ursache an gedachter Stelle oder sonstwo in der Gegend seinen Hut vergessen, zurückgelassen oder verloren hätte?

Zwei oder drei Tage später antwortete Monsignore Vicario in sehr witziger Weise, ihm sowie seinen Kollegen sei es zwar schon passiert, den Kopf zu verlieren; aber von einem verlorenen Hute sei dortorts nichts bekannt . . . Der Brief schloß mit einem warmem Lobspruche auf Don Antonios evangelische Einfachheit und Tugend und der Andeutung, daß die tadellose Art und Weise, wie er sein apostolisches Amt verwalte, von seiner Eminenz gekannt und gehörig gewürdigt werde.

Don Antonio, hochbeglückt durch Worte der Anerkennung von so hoher Stelle, las den Brief Martino zweimal vor.

„Ich sehe," sprach der gelehrte Sakristan, „in diesen Worten eine gute Vorbedeutung, mein Don Antonio; und ich hoffe zuversichtlich, daß dieser Hut für Sie den Ausgangspunkt großen Glückes bilden wird."

„Willst Du damit vielleicht andeuten, daß mir der Kardinalshut winkt?" . . . Ganz heiter und glücklich nahm der alte Pfarrer seine Baumschere und machte sich daran, eine kleine Myrteneinfassung zu stutzen, welche ein Salatbeet einfaßte.

„Ich sprach nicht gerade von einem Kardinalshut; aber es gibt auch andere Hüte. Die der Monsignori zum Beispiel haben ein blaues Quästchen in der Mitte."

„Schweig, Spötter! Sieh, diese Hyazinthen wollen erröten vor Scham über Deine Worte. . . . Ich sage übrigens, daß wir noch immer in unserer Klemme stecken, so gut als früher; und wenn ich mir in aller Ehrfurcht erlauben dürfte, eine Bemerkung zu machen, so wäre es die, daß Monsignore Vicario vielleicht gut getan hätte, meine Zweifel zu lösen: ob nämlich ein Priester sich, wie ein Gastwirt, durch Zurückbehaltung eines Kleidungsstückes bezahlt machen darf . . ."

„Wenn das Kleidungsstück niemand gehört, so ist es des lieben Gottes Eigentum," sagte Martino. „Dazu kommt noch, daß ich den alten Hut in der Villa gesucht und nicht mehr vorgefunden habe. Es ist nämlich ein Neffe Salvatores gekommen, der ein Wirtsgeschäft oben in der Falda betreibt; und der hat den Hut samt allem übrigen in einen Sack getan und fortgetragen."

„So daß ich zwischen zwei Hüten dastehe, wie Buridans Esel zwischen zwei Heubündeln. . . ."

„Wie es auch immer sei, so viel bleibt sicher: Euer Hochwürden können unmöglich mit bloßem Kopf auf die Berge steigen oder nach dem Markt gehen."

„Das ist sicher. Barhäuptig kann ich nicht herumlaufen. Gleich morgen habe ich ein Begräbnis in San Fedele, und kann unmöglich ohne Hut hinwandern, um mir da einen Sonnenstich zu holen bei der Hitze, die wir jetzt haben."

So kam es, daß Don Antonios Gewissen nach und nach zur Ruhe kam und er sich daran gewöhnte, des Teufels Hut zu benutzen. Bei der Beerdigung, zu der viele Geistliche von allen Seiten zusammengekommen waren, bewunderten alle die Leichtigkeit des Materials, die geschmackvolle Fasson, welche geistliche Würde mit weltlicher Eleganz vereinigte. Sacra mixta profanis. . . .

„Was kostet Euch dieser Stutzerhut, Don Antonio?"

„He, he! sie sind selten in unseren Bergen, die Pilze dieser Gattung."

„Solche Hüte tragen die eleganten Domherren, wenn sie in der Via Toledo paradieren gehen."

„Don Antonio muß ihn von irgend einer Gräfin unter seinen Beichtkindern geerbt haben."

„Es scheint wahrhaftig, daß in Santafusca goldene Oliven auf den Bäumen wachsen. . . ."

Don Antonio, ganz verwirrt, hochrot im Gesichte, ließ sie lachen und zwang sich, einzustimmen, hatte aber nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen: nämlich, daß er den schönen Hut aus dem Zimmer eines Sterbenden mitgenommen.

Einer der Geistlichen, der neugieriger war als die andern, nahm ihn beiseite und fragte ihn geradezu: „Wie teuer habt Ihr ihn gekauft?"

Sehr verlegen und weitere Auseinandersetzungen befürchtend, öffnete Don Antonio die Finger der rechten Hand zu einem dreimaligen Fünferzeichen. Er hatte die Zahl nicht mit dem Mund ausgesprochen; und dennoch war es eine Lüge, eine offenbare Lüge, mit der Zange zu packen.

Auf dem Heimwege dachte er mit Bitterkeit: „Da hast du es! Das kommt davon, Don Antonio! Wer Dieb sagt, sagt Lügner. Mit dem Strohhalm fängt man an, mit dem Balken hört man auf. Ja, ja! Es genügt nicht, die Tugend zu predigen, damit man ein tugendhafter Mann sei. Uns fehlt es nie an irgend einem guten Sophisma, um dem bellenden Gewissen das Maul zu stopfen. . . . O, du alter Sünder! Du stellst wahrhaftig Gottes Geduld allzu sehr auf die Probe. . . ."

Die Strafe ließ auch nicht lange auf sich warten. Noch war er nicht nach Hause gelangt, als ein furchtbares Hagelwetter losbrach und alle seine schönen Rosen zerstörte.

Von jenem Augenblicke an ging ihm alles schief; es war gerade, als hätte der Teufelshut einen Fluch ins Haus gebracht. Der Hut wurde ihm förmlich unheimlich. Sein schwarzer Schatten, wie er sich in Mondscheinnächten auf dem Fußboden des Zimmers abzeichnete, vermochte ihm den Schlaf für eine ganze Nacht zu vertreiben.

Das konnte nicht länger so fortgehen. Er mußte ihn los werden, und hätte er ihn zum Fenster hinauswerfen sollen. . . . .

Er war wirklich beinahe schon daran, jenes äußerste Mittel in Anwendung zu bringen, als ihm eines Tages auf dem Boden des Hutkopfes eine runde Etikette auffiel, welche die Inschrift trug: „Filippino Mantica, Hutmacher, Neapel, Mercato 34."

„Wie dumm wir doch oft sind bei allem unsern Selbstbewußtsein!" sagte er in der Sakristei zu Martino. „Wir haben uns so lange die Köpfe zerbrochen, wem der Hut gehören könnte; und es steht doch daraufgedruckt."

„Was? Der Name des Eigentümers daraufgedruckt?"

„Nicht gerade der Name des Eigentümers, aber doch der Name des Erzeugers samt seiner genauen Adresse. Da der Hut nagelneu ist, wird sich Sor Filippino gewiß daran erinnern, an wen er ihn verkauft hat, und ich werde mein Haus von sündhaftem Gute reinmachen können."

„Ihr seid wirklich ein Gerechter aus dem Alten Testament!" meinte der Meßner ganz zerknirscht; und er versprach, für eine schöne Schachtel aus Holz oder Pappendeckel sorgen, sowie die Sendung selbst nach dem Bahnhofe tragen zu wollen.

Wie es an kleinen Orten schon geht: die Geschichte von des Teufels Hut und der Heiligkeit des Pfarrers, ausgeplaudert durch die Geschwätzigkeit des Exkapuziners, machte die Runde durch das ganze Dorf, durch Häuser und Stallungen, und alle priesen Gott, daß er ihnen einen Gerechten des Alten Testamentes als Seelenhirten geschickt hatte.

Zwölftes Kapitel.

Das Gespenst des Hutes.

Eine Weile hindurch führte der Baron ein zurückgezogenes Leben. Er trug sich sogar mit dem Plan, in die Ferne zu ziehen, allein oder in Gesellschaft Marinellas, um dort die Früchte seiner Tat in Ruhe zu genießen.

So sehr er sich Mühe gegeben, das Neapolitaner Leben in der altgewohnten Weise zu nehmen, so hatte es ihm doch nicht gelingen wollen. Er fühlte sich gehemmt, befangen, seine Seine durch ein geheimnisvolles Etwas wie gebunden. Jeder Aufschrei, jede Anspielung, die er hörte, jeder Prete, der ihm auf der Gasse begegnete, ja jeder Witz über die Geistlichen war ihm Anlaß zu stutzendem Mißtrauen, zu Unruhe, Angst und Gemütserregungen aller Art.

Tag für Tag studierte er die Zeitungen durch; und es gewährte ihm eine gewisse Beruhigung, zu verfolgen, wie nach jenem kleinen Zwischenfalle der Prete wieder mehr und mehr in den Schatten zurücktrat, bis zu völliger Vergessenheit. Es war nicht mehr von Don Cirillo die Rede, gerade als hätte er nie existiert; und als einmal das Barons Santafusca erwähnt wurde, geschah es, um seine Ernennung zum Präsidenten des Jagdclubs mitzuteilen. Die Pünktlichkeit, mit der er seine Ehrenschulden beglichen, hatte ihm die Achtung seiner Standesgenossen wieder erworben.

Zehn Tage waren bisher verflossen; lange, ewige Tage. Aber es war aller Anlaß zur Hoffnung vorhanden, daß zehn, zwanzig Jahre ebenso vorübergehen würden; eine Frist, während welcher der Begriff Prete Cirillo gänzlich in Nichts zergangen sein mußte, wie ein Eiskügelchen im Weltmeer.

Eines Morgens meldete Maddalena zum drittenmal den Besuch jenes geheimnisvollen Geistlichen an.

„Hast Du ihn denn," rief der Baron zornig, „durchaus nicht zum Teufel schicken können?"

„Er steht schon im Vorzimmer," murmelte Maddalena ganz verschüchtert.

„Was will er von mir?"

„Er möchte mit Euer Exzellenz sprechen."

Ein Rest abergläubischer Furcht ließ den Baron noch einen Augenblick zaudern; dann sagte er:

„In Gottes Namen — laß ihn herein!"

„Sehen wir einmal," fuhr er bei sich fort, „was sie will, diese zudringliche Fliege, die mich seit einer Woche umsurrt."

Während der Baron die mysteriöse Persönlichkeit in einer so wenig gastlichen Weise zum Eintreten aufforderte, mußte er innerlich alle seine verfügbare Energie aufbieten, um die Angst niederzuhalten, welche ihm das Herz zusammenzog. Niemand wird voraussetzen, er habe etwa befürchtet, Prete Cirillo in Person eintreten zu sehen. Das sind so Schauergeschichten, wie man sie in deutschen Balladen liest; aber wer glaubt heutzutage noch an dergleichen? Trotzdem hätte er gern auf den Besuch verzichtet, wenn auch möglicherweise nur aus instinktivem Widerwillen gegen alles Schwarze.

Er horchte auf Maddalenas Stimme, wie sie den Geheimnisvollen bat, sich hineinzubemühen; er vernahm einen zarten, schleifenden Schritt auf dem Fußboden; und gleich darauf tat sich leise, zögernd die Tür ein wenig auf.

„Licet?" fragte eine honigweiche Stimme.

„Herrrrein!" donnerte der Baron mit einem Organ, als kommandierte er eine Schwadron.

Und er sah einen kleinen, rundlichen Priester eintreten, mit einem Schmalzgesichte, Grübchen an den fetten Händchen, den Manieren eines Hofzeremonienmeisters und mit größter Sorgfalt gekleidet. Er verbeugte sich mit halbgeschlossenen Augen und begann, die Worte mit einem gewissen Behagen im Munde zerdrückend, als kaute er halbgekochte Pflaumen:

„Habe ich die Ehre, Seine Exzellenz den Herrn Baron Coriolano di Santafusca vor mir zu sehen?"

„Ganz recht. Und ich habe die Ehre? . . ."

„Ich bin Monsignore Vicario und komme im Auftrage Seiner Eminenz des Herrn Erzbischofs mit einer höflichen Anfrage an Euer Exzellenz."

„Bitte, nehmen Sie Platz!"

Der Baron tat ein paar Schritte vor, deutete nach einem Fauteuil und zog einen anderen für sich heran.

Der höfliche Monsignore wollte sich anfangs nicht setzen; der Baron drang darauf; nach einigem Auf- und Abwippen gab der geistliche Herr aus Gehorsam und Ehrerbietung der so liebenswürdigen Aufforderung nach, legte behutsam das hübsche dreigehörnte Seidenhütchen auf den Rand des Schreibtisches, wusch sich die Hände in der Luft und sie dann plötzlich wie zwei Sonnenblumen öffnend, begann er:

„Ich bin gekommen, um — ohne mich irgendwie einer Unhöflichkeit oder Indiskretion schuldig machen zu wollen — von Euer Exzellenz zu erfahren, was denn eigentlich an dem Gerüchte Wahres ist, daß dieselben Ihre Villa zu Santafusca zu verkaufen gedenken?"

„Nichts ist Wahres daran!" erwiderte der Baron kurz und bündig.

„Ich werde den Grund meiner Frage erklären. Seine Eminenz sucht ein großes Gebäude in der Nähe der Stadt, welches zur Errichtung eines Seminars und theologischen Kollegiums geeignet wäre und gleichzeitig auch dem hochwürdigen Kapitel als Villeggiatur dienen könnte."

„Ich habe nicht im entferntesten die Absicht, Santafusca zu verkaufen!" wiederholte der Baron.

„Sonderbar, sonderbar! . . . Auf der Kurie erzählte man sich's als Tatsache, daß ein gewisser Prete aus dieser Stadt mit Euer Exzellenz schon so gut wie einig sei — ja, Ihnen bereits ein Angeld gegeben habe, nicht nur auf die Villa selbst, sondern auch auf die zugehörigen Grundstücke."

„Hm!" sagte der Baron, seine ganze Geistesgegenwart zusammennehmend. — „Immer wieder der verwünschte Prete!" dachte er bei sich.

„Die Sache schien um so glaubwürdiger, als jener, der sich als Käufer, ja in gewisser Hinsicht schon als Besitzer ausgab, ein begüterter Mann und bereits wiederholt mit Vorschlägen an den Sekretär der Diözesanverwaltung herangetreten war."

„Ah! Sie meinen wahrscheinlich, Monsignore, den Prete — — Cirillo?"

Der Baron stieß diese Worte alle in einer und derselben Note, in einer chorgesangartigen Kantilene hervor. Es war das erste Mal, daß der Name des von ihm Ermordeten über seine Lippen kam; und ihm schien es, als schallten die paar Silben wie Trompetengeschmetter in die Welt hinaus. — Stimmungen, Stimmungen! . . . Darum verlor er die Geistesgegenwart doch nicht. Im Gegenteil; es gewährte ihm eine gewisse Genugtuung, endlich einmal über den Toten sprechen zu können, wie über den ersten besten Lebenden.

„Ganz richtig," entgegnete Monsignore. „Eben diesen Don Cirillo habe ich gemeint."

„In der Tat," sagte der Baron mit ganz ruhiger Stimme, „in der Tat hat dieser Prete in der Angelegenheit wiederholt bei mir vorgesprochen; es war zwischen uns sogar ein gemeinsamer Besuch der Villa verabredet worden. Ich befand mich nämlich damals in großer Notlage. Dann ist der Mann plötzlich ausgeblieben. Die Leute sagen, er sei einfach durchgegangen, und zwar aus Furcht vor gewissen Nachstellungen, denen er ausgesetzt war, weil er im Gerüche der Hexenmeisterei . . . der Traumdeuterei oder was weiß ich sonst noch was alles stand." Der Baron lachte. „Es soll die Kamorra . . . das Lotto . . . ein Millionentreffen dabei im Spiele sein. Der „Piccolo", — ich glaube, auch der „Popolo Cattolico" — haben über die Sache Artikel gebracht . . . Das ist alles, Monsignore, was ich über die Angelegenheit zu sagen weiß."

Nun war Monsignore ein Mann, der nie die Zeitungen las; in seinen Mußestunden pflegte er sich, anstatt auf den Tratsch der Refektorien und Sakristeien zu horchen, lieber ein ruhiges Schläfchen im bequemen Fauteuil zu gönnen. . . . Man kann sich seine Ueberraschung vorstellen, als er da plötzlich erfuhr, daß unter der Geistlichkeit Dinge, wie die eben gehörten, vorkommen konnten; daß in Neapel, unter den Augen der Kurie, Priester Wahrsagerei und schwarze Kunst betrieben, mit der Kamorra sich herumschlügen, halbe Millionen gewönnen, dann plötzlich verschwänden, wie weggeblasen.

Der Baron, der ihm das grenzenlose Erstaunen von den Augen ablas, beeilte sich, seinen Worten einen mildernden Dämpfer aufzusetzen.

„Ich habe Prete Cirillo nur bei dieser Veranlassung gesehen. Aber da ich seitdem in die Lage gekommen bin, meine Bedürfnisse anderweitig zu decken, so habe ich die Absicht, das Haus meiner Väter zu verkaufen, definitiv aufgegeben."

„Wir können das nur im höchsten Grade bedauern! Santafusca war gerade das, was wir suchten, und die Sacra Mensa wäre für dessen Erwerbung zu den größten Opfern bereit gewesen. . . . Der Sekretär hatte Don Cirillo hunderttausend Lire so gut wie versprochen; heute wäre man geneigt, noch mehr zu geben . . . ."

„Ein nettes Geschäftchen, auf meine Ehre, das ich meinem Prete da verdorben habe!" dachte der Baron.

„Das Haus," fuhr der Monsignore fort, „braucht starke Reparaturen. Wir möchten sogar einen neuen Flügel dazu bauen."

„Ich kann mich absolut auf keinerlei Spekulation einlassen," erklärte der Baron in fast barschem Tone. Der Gedanke, daß der Boden von Santafusca mit Pike und Schaufel durchwühlt werden könnte, hatte ihm einen Schauder durchs Gebein gejagt.

„Wir achten Euer Exzellenz edelmütige Denkweise. Für uns aber müssen wir tief bedauern, daß unsere Hoffnungen so arg enttäuscht worden sind. Sollte Exzellenz je auf andere Gedanken kommen, so wollen Sie sich erinnern, daß Sie uns immer zu Unterhandlungen bereit finden. Mittlerweile wird es im Interesse beider Teile angezeigt sein, sich dieses unnötigen Vermittlers zu entledigen, dieses Schwarzkünstlers im Priestergewande, der in so unevangelischer Weise die Kirche in seine Spekulationen zieht."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Kaffee

Unübertreffbar im Geschmack — Täglich frisch geröstet — Mischungen Mark 1.00, 1.20, 1.40, 1.60 per Pfund versendet von 9 Pfund ab franko gegen Nachnahme

Kaffee-Spezial-Haus OTTO MÜLLER Berlin N., Brunnenstr. 117.

Ein einmaliger Versuch macht jedermann zum dauernden Kunden.

Verheuerung.

Zwischenahn. Habe mit Antritt zum Herbst d. J. noch eine

Heuerstelle

zu verheuern.

Land kann nach Belieben dabei gegeben werden.

J. H. Hinrichs.

Immobilverkauf.

Oldenburg. Von Herrn H. Lühken zu Ofenstrohe bin ich beauftragt, seine zu Oldenburg an der Nadorsterstraße unter Nr. 76 belegene Grundbesitzung mit Antritt zum 1. November 1906 (eventl. sofort) zum öffentlich meistbietenden Verkaufe zu bringen.

Zweiter **Verkaufsaufsatz** findet statt am

Freitag,

den 13. Juli d. J.,

nachm. 5 Uhr,

im Lokale des Herrn Gastwirts Böseler hierselbst, Nadorsterstraße Nr. 54. — Zum Verkaufsaufsatze wird Herr Auktionator W. Köhler hierselbst zugezogen.

Die Besitzung besteht aus Wohnhaus, großem Anbau — resp. Stallgebäude, Schuppen und großem Grundstücke. — Die große schöne Besitzung, welche an zwei Straßen frei liegt, eignet sich auch für jeden Geschäftsbetrieb und ist daher Geschäftsleuten sowohl als Privatleuten zum Ankaufe zu empfehlen. An der Brommystraße können zwei Bauplätze abgetrennt werden.

Wilh. Müller, **Rechnungssteller,**
kl. Kirchenstr. 9.

Hausverkauf.

Osternburg. Zum öffentlichen Verkauf des Frau **August Becker** Witwe und Kindern gehörigen, Nordstr. 11 belegenen

Hauses

nebst 2 ar 98 qm Gründen ist dritter und voraussichtlich letzter Termin auf

Freitag,

den 13. Juli d. J.,

nachm. 5½ Uhr,

in der Tonhalle hiers., Hermannstraße, angesetzt.

Das Wohnhaus befindet sich in gutem Zustande, enthält 3 Unterwohn., 3 Oberwohn. und 1 Laden und liefert hohe Mieterträge.

Im Laden wird seit vielen Jahren ein gutgehendes **Kolonialwarengeschäft** betrieben, derselbe eignet sich aber auch zu einem anderen Geschäft.

Zahlungsbedingungen günstig.

Der Antritt kann zum 1. Nov. d. J. oder später erfolgen.

Auf ein annehmbares Gebot wird sofort der Zuschlag erfolgen.

Kaufliebhaber laden hiermit ein

A. Bischoff & Grimm.

Verkäufe in Holstein.

Schöner arrondierter Hof, 61 Hektar prima Acker inkl. 10 Hektar Wiesen u. Dauerweide. Preis inkl. gut. leb. u. tot. Inventar u. voll. Ernte 110 000 ℳ bei 45—30 000 ℳ Anzahlung.

Kleiner Bauernhof, arrond. u. isol. geleg., wegen hoh. Alters d. kinderlos. Besitzers sofort verkäufl. 21 Hektar nur 1. u. 2. Klasse inkl. gut. Inventar u. voll Ernte 44 000 ℳ bei 20 000 ℳ Anzahlung.

Auch habe ich versch. and. größere Güter und Bauernhöfe im Auftrage zu verkaufen u. bitte die Herren Reflektanten, mir ihre Wünsche mitzuteilen.

B. v. d. Hellen, Kommissionsgeschäft in Oldesloe, Holstein, Kl. Salinenstr. 3.

Bayrum,

vorzüglichst. Kopfwaschwasser

Befördert das Wachstum der Haare.

Drogen- und Mineralwasserhandlung

Apotheker **E. Sattler Nachf.,**

Inh.: Apotheker **Th. Storandt,**

Haarenstr. 44. Fernsprecher 356.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ofen. Zu verkaufen ein fettes Schwein. **J. Müller.**

Immobilverkauf.

Im Auftrage der Erben des weil. Privatmanns Kelle zu Oldenburg haben wir die unter Nr. 8 u. 9 an der Donnerschweerchaussee belegenen

Wohnhäuser

sowie einen Bauplatz u. ferner 3 an der Bürgerstraße bel.

Bauplätze

zu verkaufen.

Dritter Termin zum Verkauf steht an auf

Freitag,

den 13. Juli 1906,

nachm. 6 Uhr,

in Thien's Wirtschaft, Donnerschweerchaussee Nr. 5.

Die Grundstücke sollen entweder im ganzen oder geteilt verkauft werden.

Rud. Meyer & Diekmann.
Bergstr. 17a.

Immobilverkauf.

Die zum Nachlaß des weiland Kirchenrechnungsführers H. Schumacher hierselbst gehörenden Grundstücke

Alexanderstraße 34 u. 35

sollen durch die Unterzeichneten verkauft werden und steht zu dem Zwecke vierter u. letzter Verkaufstermin an auf

Montag, den 9. Juli d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

in der Restauration von H. Stöltje, Alexanderstraße 25a.

Das Haus Nr. 34 ist zu einer Wohnung, das Haus Nr. 35 zu vier Wohnungen eingerichtet, das Grundstück ist reichlich 7 Schffl.-S. groß.

Beide Häuser sind gut erhalten, das Land ist bester Bonität. — Wegen der günstigen Lage nahe bei der Stadt würde sich das Immobil besonders für einen Landmann oder für einen Gärtner eignen.

Geboten sind bis jetzt 13,100 Mk.

Ein weiterer Verkaufsaufsatz soll nicht stattfinden.

Nähere Auskunft erteilen

Rud. Meyer & Diekmann.

Gras-Verkauf

in der

Tungeler Marsch.

Osternburg. Frau Witwe **Dannemann** zu **Tungeln** läßt am

Montag,

den 9. Juli d. J.,

nachm. 6 Uhr anfangend:

Ca. 20 Tagewerk gut besetztes

Mähgras

in der Tungeler Marsch und im Brook

in Abteilungen öffentlich an den Meistbietenden mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebh. werden eingeladen und gebeten, sich in der Tungeler Marsch zu versammeln.

A. Bischoff & Grimm.

Bill zu verk. fast neuer **Kinderwagen** o. Gummir. Donnerschweer Ch. 16.

Vorzüglich erhaltene Ladeneinrichtung (Reole, Schränke, Tresen mit Schubkasten) zu jedem Preise zu verkaufen.

Köhler & Behnke.

Hauskauf.

Zu kaufen gesucht ein zu 2 separ. Wohnungen eingerichtetes kleines Haus mit Garten in der Nähe der Stadt. Offerten mit Preisangabe und Angabe der Zimmer unter S. 997 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Rauchlose und Schwarzpulver-

Patronen

Waidmannsheil, Müllerite, Fasan.

Jagdgewehre,

sichere Schußleistungen.

Jagd-Geräte und -Utensilien.

W. Tebbenjohanns,

gegenüber dem Rathause.

NB. Aufträge nach auswärts prompt und franko.

Opelmotorrad,

2¼ HP., nur wenig gebraucht, mit Magnetzündung und vielen Reserveteilen, **sehr billig zu verkaufen.**

J. H. Seidenberg, Zetel i. O.

Koffer, Reisetaschen 2c.

in jeder Ausführung empfiehlt

Joh. Tjaden, Staustraße 8.

Städtisches **Technikum Sternberg** (Meckl.)

Höhere u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau u. Elektrotechn. Baugewerk- u. Tiefbauschule. Staatsaufs., Innungsberech.

Tonindustrieschule.

Feuer- und diebessichere

Geldschränke.

Erstklassiges Fabrikat unter Garantie.

— Mehrfach prämiiert. —

Großes Lager. — Billige Preise.

W. M. Busse, Oldenburg i. Gr.,
Geldschrankfabrik.

— Fernspr. 412. —

Stahlpanzer-Geldschränke,

feuer-, sturz- und diebessicher, Fabrikate ersten Ranges.

J. C. Petzold,

Geldschrank-Fabrik, Magdeburg.

Preise außerordentlich billig.

Illustrierter Katalog kostenfrei.

Vertreter in Vechta: Herr **Heinr. Koch.**

Ein n. g. erh. **Kinderwagen** billig z. verk. Bürgereschstr. 4, an d. Bürgereschstr.

Zu verkaufen **Reisekorb, Kommode, Kaffeetisch, Fahrstuhl.**

Haareneschstr. 28 a.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	
Original-Lose	40.—,	20.—,	10.—,	5.—,	4.—	Mk.
für alle 5 Klassen	200.—,	100.—,	50.—,	25.—,	20.—	Mk.

Georg Siefken, Oldenburg i. Gr.,

Königl. Preußischer Lotterie-Einnehmer. **Donnerschweerstr. 58.**

Königl. Preußische Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 9. u. 10. Juli) sind

	1/1	½	1/4	1/8	1/10	
Lose ℳ	40.—	20.—	10.—	5.—	4.—	à Klasse

zu haben in der

Königl. Preußischen Lotterie-Einnahme

von **N. Herzberg, Oldenburg, Achternstr. 62.**

— Neue Sendung von —

Kinderwagen u. Sportwagen

eingetroffen, welche sehr billig abgebe.

Ebenfalls **Lehnstühle als Hochzeitsgeschenke** sehr preiswert.

Ferner: **Reisekörbe, Waschkörbe,** sowie alle nur möglichen Körbe.

Verandamöbel in großer Auswahl.

Fr. Lehmann, Hofkorbmacher, Gaststraße 10.

Größtes Geschäft dieser Branche im Herzogtum.

Rabattmarken oder 5% in bar.

Die erste und in allen Orten eingeführte Nähmaschinenfirma

45 Mk.

S. Jacobsohn, Berlin C, Prenzlauerstr. 45

Lieferant des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Militär-, Post-, Bahn- und Privat-Kreisen, versendet die in allen möglichen Gegenden Deutschlands v. all. Seiten anerkannt, besten hocharmigen **Nähmaschinen** mit Fußstütze und reichverziertem Salon-Gestell. Syst. Singer, starker Bauart, hocheleg. Nußbaumtisch, Verschlußkasten mit sämtl. Apparaten für **45 Mark** mit dreißigtägiger Probezeit und fünfjähriger Garantie. Alle Systeme schwerster Maschinen zu gewerblichem Betriebe, Ringschiffchenmaschinen **Central-Bobbin** mit **Stickapparat und Anleitung,** Schuhmacher-, Schneider- und Schnellnähermaschinen mit großer Spule, sowie Roll-, Wring- und Waschmaschinen **zu billigsten Fabrikpreisen.** Katalog und Anerkennungen gratis und franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück.

Anerkennung.

Vohwinkel. H. Neumann, Kassierer des Eisenb.-Handw.- und Arb.-Vereins: Die 3 Nähmaschinen Nr. 4, 7 u. 12 sind zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen, werde Ihre Firma aufs Allerbeste empfehlen.

Geheime Leiden,

chron. Ausflüsse, Quecksilbervergiftungen Haut-Ausschläge, behandelt

ohne Quecksilber etc.

zumeist ohne Berufsstörung, wo angängig, brieflich

Ernst Müller, chem. Dir. der Bilz'schen Naturheilanstalt, Chemnitz, Sa., Moritzstr. 22.

Hienfong-Essenz, extra stark, für Wiederverkäuf., versend. 1 Dtzd. 2.50 ℳ (b. 30 Flasch. 6 ℳ) kostenfrei überall hin. **Labor. E. Walther, Halle a. S., Reilstr.**

Hygien. Bedarfsartikel

für Herren und Damen. **Special-Offerten** verf. gratis u. franko

W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Manneschwäche,

Geschlechtskrankheiten (auch veraltete), Haut-, Nerven-, Magen-, Darmleiden 2c.

Frauenleiden,

Regelstörung, Weißfluß, Unterleibsleiden 2c. behandelt nach langjähriger Erfahrung (auch brieflich)

Körnthen, Homöopath. Praktiker, Hamburg, Reeperbahn 63.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr.

H. Unger, Gummiwarenfabrik

Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Beinschäden, Flechten

und andere

Haut-Krankheiten

behandelt

Fr. Berwald jr.,

Oldenburg, Haareneschstr. 22a

Rat in Damenangelegenh. früh. Hebamme.

Frau **Selma Schmidt, Berlin,** Reichenbergerstr. 155 III

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg